Am heiligen Quell Deutscher Kraft

Folge 6 (Abgeschlossen am 11. 6. 1937) 20. 6. 1937

Das enthüllte Papsttum

Von General Ludendorff

Seit dem Entstehen des Papsttums und dessen Berührung mit der germanischen Welt ging es darauf aus, die Germanen sich zu unterwerfen. Das Streben gewann klaren Ausdruck, als Rom die östlichen Mittelmeerländer immer mehr für sich verschlossen fand, da dort andere christliche Bischöfe herrschten, die vom Papsttum nichts wissen wollten. Dem Untergang der Ostgoten in Italien folgte die Christianisierung Galliens (Frankreichs) und besonders der Franken, Irlands, der Westgoten in Spanien, der Vandalen in Nordafrika, der Langobarden in Norditalien und weiterhin neben der Christianisierung Englands, Dänemarks, Norwegens und Schwedens der Ansturm des Papsttums über den Rhein und die Alpen gegen unsere Ahnen. In späteren Jahrhunderten ging Rom über die Elbe und Weichsel, bis die römische Welle sich im Osten wieder an dem damals gesicherten Besitz der griechischen Kirche brach. Erst nach dem Weltkrieg 1914/18 wurde auch dieser durch bolschewistisches Handeln unter Beifall Roms in blutigsten Revolutionen und unerhörten Grausamkeiten vernichtet.

Bei seinem Eroberungzuge trat das Papsttum als Leiter und Schutzmacht weltlicher Gewalten auf. Scheinbar nur stellte es sich in den Dienst derselben. Immer ging es für Rom um die Macht. Widerstrebende politische Gewalten wurden gestürzt, vernichtet oder sollten vernichtet werden. Vielgestaltig ist die politische Geschichte jener Gebiete Süd-West- und Mitteleuropas. Staaten sind untergegangen, verschollen oder haben sich gewandelt. Dynastien kamen und verschwanden. Regierungformen wechselten. Über das alles hinweg behielt das Papsttum und seine Hierarchie das gleiche Gepräge, und die Lebensgestaltung des einzelnen Menschen und der Völker blieb die gleich christliche. Nichts zeigt die Bedeutung der Glaubenslehre und der Lebensgestaltung nach ihr eindringlicher als diese Feststellung, endlich sollten die Deutschen begreifen, daß solcher weltanschaulichen Lebensgestaltung häufig viel größere Bedeutung beizumessen ist, als irgendwelchen politischen Ereignissen, mögen sie auch noch so sehr die Aufmerksamkeit des einzelnen Menschen, ja aller Völker im Augenblick fesseln. Als die Reformation das Papsttum politisch schwächte, änderte sich in der Lebensgestaltung des einzelnen Menschen und der Völker nichts, denn sie förderte schließlich nur Sektenstreit gegen Rom zu Tage. Aber das Rasseerbgut konnte sich wieder freier regen. Hatte es zunächst Rom bei der Christianisierung ausschlaggebende Schwierigkeiten bereitet, so trat es jetzt wieder ganz, ganz allmählich verschärft in seine Rechte. Es gelang dem Papttum und der Christen-

lehre nicht, Deutsche Eigenart und Deutschen Lebenswillen vollends zu brechen.

Das Papsttum will sich die Machtstellung, die es sich im Laufe des Mittelalters errungen hatte, wiedergewinnen und noch ausdehnen. Die Erfahrungen, die es in dem Ringen gegen Deutsches Rasseerbgut während der Christianisierung und dann in der Reformation mit der nordischen Rasse machte, zeigen ihm, welche Gefahren ihm von ihr drohen können, die Reformation gewann ja im wesentlichen in den Völkern nordischen Blutes Fuß. Zwar ist die Kraft weiter Teile der nordischen Rasse durch Christenlehre und Freimaurertum völlig gebrochen, aber im jungen Deutschen völkischen Staat und unter vielen Deutschen Österreichs macht das Erwachen Deutschen Rasseerbgutes starke Fortschritte und völkischer Lebenswille gewinnt an Kraft und drängt zur Betätigung unter Führung des starken Staates. Diese Tatsachen zeigen dem Papsttum, daß es seine frühere Machtstellung nie wieder gewinnen, ja die bisherige auf die Dauer nicht erhalten kann, wenn die Deutsche Kraft nicht endgültig gebrochen ist. So lange dies nicht der Fall ist, muß das Papsttum selbst seinen bisherigen Besitzstand als stark gefährdet ansehen, nie kann es erst recht an die Errichtung des Königtums Christi auf Erden denken, ja es muß sich sogar in seinem eigenen Leben bedroht fühlen, das auf jüdischer Grundlage und ungeschichtlichen Überlieferungen wie auf nachgebendem Sumpf und schwankendem Sand aufgebaut ist.

Das Papsttum muß sich aus seinen Suggestionen heraus als Glaubensziel alle Menschen und Völker unterwerfen und sie als kollektivierte Ameisenhaufen unter seiner Herrschaft vereinigen. Da für es, wenn der Zweck heilig ist, auch die Mittel heilig sind, so werden zur Erfüllung dieses heiligen Glaubenszieles Mittel angewandt, die, da sie diesem Zweck dienen, für jeden Römischgläubigen und vor allem für das Papsttum auch heilig sind.

Wer seine Augen aufgemacht hat, für den ist das Wesen des Papsttums voll enthüllt. Jedes Blatt Deutscher Geschichte der letzten tausend Jahre zeigt es, und die Gegenwart beweist es. Aber viele Deutsche täuschen sich trotzdem noch immer über solches Wesen des Papsttums. Da begrüße ich jeden geschichtlichen Vorgang, der auch sie allmählich sehend machen könnte. Ohne solch Erkennen ist Deutsches Freisein nicht möglich.

Schon die Devisenprozesse hatten die Brüchigkeit des päpstlichen Systems gezeigt. Die Sittlichkeitprozesse beweisen dies in noch viel höherem Grade. Meine Frau hat es in der Abhandlung in Folge 4/37 „Die römische Kirche stürzt sich selbst" dargetan, und Millionen Deutsche sind sich darüber nicht mehr im Zweifel, daß es sich ja gar nicht um Einzelerscheinungen, sondern um das System, d. h. das Wesen päpstlicher Einrichtungen handelt. Ordenswesen und Mönchstum, wesentliche Stützen päpstlicher Machtausübung über Menschen und Völker, enthüllen sich als einen Eiterherd, aus dem widerliche Ansteckungstoffe in die Völker dringen. Die Tatsache, daß Ordenspriester Keuschheit, die weltlichen Priester aber nur Ehelosigkeit geloben, lenkt weiter die Aufmerksamkeit auf andere unerhörte Schäden der päpstlichen Beamtenhierarchie. Diese Schäden konnten lange Zeit verborgen bleiben. Mönche und Priester wurden ja nicht vor weltliche Gerichte gestellt.[1]) Das Papsttum sorgte dafür, daß geistliche Ge-

[1]) Nach dem „NS.-Kurier", Stuttgart, vom 24. 5. 1937 sieht z. B. Art. 13 des noch nicht

richte, die den Mantel christlicher Liebe über weltliche Vergehen der christlichen Priester legten, über sie Recht zu sprechen hatten; ganz so wie ja auch Freimaurer dafür sorgen, daß Freimaurer ihre Angelegenheiten unter sich bereinigen, damit von dieser edlen Bruderschaft nichts Nachteiliges im Volke bekannt wird. Heute stellt der Deutsche völkische Staat Priester der römischen Kirche vor sein weltliches Gericht und enthüllt so nicht nur für das Deutsche Volk sondern für alle Völker jene unerhörten Schäden, die sich unter der Autorität des römischen Papstes in allen Völkern breit machen können. Für jedes Handeln seiner Beamten ist der römische Papst als unbeschränkter Herrscher über sie so lange verantwortlich, als er die Schäden nicht mit Stumpf und Stiel ausrottet; ein Abrücken allein genügt nicht, nur Taten beweisen. Wir haben noch nichts gehört, daß der römische Papst das Mönchswesen als ein Verderb der Völker oder Klöster, auch nicht einmal besonders bekannte Pestbeulen der Unmoral, aufhebt. Wir haben nicht gehört, daß der römische Papst die Liguori-Moral, die so wesentlich zu dem System beigetragen hat, nicht mehr als maßgebend für die römische Priesterkaste angesehen haben will, oder, daß er andere Stellung gegenüber [illegible] denn nur mit Hilfe solcher Mittel glaubt das Papsttum die Herrschaft sich zu sichern und über die Völker zu bewirken. Tief ist der Einblick in das Wesen des Papsttums, den Deutsche durch die Prozesse, die der völkische Staat gegen unsittliche Priester führt, gewinnen können, wenn sie wirklich nachdenken.

Es gehört zum Wesen des Papsttums, daß es nun seinen alten Eifer, das Deutsche Volk und Deutschland zu treffen, noch verstärkt in Erscheinung treten läßt, statt dem völkischen Staat für eine Unterstützung zu danken, verbrecherische päpstliche Beamte unschädlich für katholische Jugend zu machen. Solchen Eifer betätigte der heutige Vertreter des römischen Papsttums durch seinen Sondervertreter bei den Krönungfeierlichkeiten in London, indem er versuchte, einen Ausgleich zwischen England und Italien herbeizuführen, um so wieder die „Stresafront" gegen Deutschland zu errichten, d. h. Deutschland völlig einzukreisen. Dieses Streben hatte in London keinen Erfolg. England fühlt sich durch die Politik Mussolinis in Spanien, im Mittelmeer und in Abessinien zu sehr in seiner Weltstellung bedroht. Die Hoffnungen, die der römische Papst vielleicht auf den Erzbischof von Canterbury, das Haupt der anglikanischen Kirche, bei dessen Feindschaft gegen den Deutschen völkischen Staat gerichtet hat, waren vergeblich gewesen. Es gehen eben nicht alle Wünsche des Papsttums in Erfüllung, das hat aber auch mit seinem Wesen nichts zu tun. Ich frage nur, wie konnte der römische Papst in London italienische Politik treiben und Mussolini, der an der Achse Rom-Berlin festhält, bevormunden wollen? Fühlt sich der römische Papst mit Hilfe des Jesuitengenerals wirklich allmächtig in Italien?

Nach dem Scheitern dieses heimtückischen Versuches mußte der römische Papst nunmehr die katholische Aktion gegen den Deutschen völkischen Staat in dem

vollzogenen römischen Konkordats mit Jugoslavien vor:

„Daß in Fällen, wo ein Geistlicher eines Vergehens gegen die öffentliche Ordnung überführt wird, dieser nicht ausschließlich der allgemein zuständigen Justizbehörde verantwortlich sein soll, sondern die Angelegenheit einem Gemischten Ausschuß aus Vertretern des Justizministeriums und des Episkopats übertragen wird."

„katholischen (päpstlichen) Volk" in allen Völkern in erhöhtem Maße einsetzen, so kam es zu den Äußerungen des Bischofs von Chicago, Mundelein, die ich schon in der letzten Folge des „Am Heiligen Quell" in der „Hand der überstaatlichen Mächte": „Englands prunkvoller Abstieg" erwähnte. Ich fragte dabei: „was sagt der römische Papst zu solcher Hetze ihm zu Gehorsam verpflichteten Beamten?" Er sagte nichts, sondern deckte durch sein Schweigen seinen Beamten, und damit zeigte er sich in seiner Stellung, als sich für das Handeln derselben verantwortlich fühlendes Oberhaupt. Der Deutsche Staat richtete darauf an den „Heiligen Stuhl" eine Note, die ich nachstehend bringe. Ich bitte nur den Leser, statt „Heiliger Stuhl" immer „römischer Papst" zu lesen.

„Der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl hat vor kurzem Vorstellungen dagegen erhoben, daß Kardinal Mundelein vor über 500 Priestern des Erzbistums Chicago über das deutsche Staatsoberhaupt, über Mitglieder der Reichsregierung und über gewisse kirchenpolitische Vorgänge in Deutschland in unerhört beleidigender Form gesprochen hat. Insbesondere gab der Botschafter seinem größten Befremden darüber Ausdruck, daß ein Kirchenfürst im Range des Kardinals Mundelein sich zu unqualifizierbaren Verunglimpfungen des deutschen Staatsoberhauptes hat hinreißen lassen. Hierauf ist dem deutschen Botschafter beim Heiligen Stuhl eine mündliche, später schriftlich bestätigte Antwort gegeben worden, die ich im Auftrage meiner Regierung wie folgt beantworte:

Die deutsche Reichsregierung war bei der im Interesse der Beziehungen zwischen Deutschland und dem Vatikan ihrem Botschafter vorgeschriebenen und von dem Botschafter in diesem Sinne ausgeführten Demarche davon ausgegangen, daß niemand mehr als dem Heiligen Stuhl selbst daran liegen müsse, diejenigen Schäden abzuwenden, welche für das Verhältnis zwischen Deutschland und der Kurie aus den niedrigen Angriffen des Kardinals gegen das deutsche Staatsoberhaupt erwachsen müßten. Die deutsche Reichsregierung hatte es für selbstverständlich gehalten, daß der Heilige Stuhl von den aller Welt bekannt gewordenen Äußerungen des Kardinals alsbald abrücken, diese korrigieren und sein Bedauern aussprechen werde, wie es im internationalen Verkehr stets guter Brauch gewesen ist. Zu ihrer lebhaften Überraschung und zu ihrem tiefen Befremden hat der Heilige Stuhl es jedoch für gut gehalten, in allgemeinen, unsubstantiierten und unrichtigen, aber desto ausfallenderen Bemerkungen darüber, daß der Kardinal Gleiches mit Gleichem vergolten habe, einen Vorwand zu suchen, um die Vorstellungen des deutschen Botschafters unbeantwortet beiseitezuschieben. Die deutsche Reichsregierung ist sonach zu der Feststellung gezwungen, daß der Heilige Stuhl jene unqualifizierbaren öffentlichen Angriffe eines seiner höchsten Würdenträger gegen die Person des deutschen Staatsoberhauptes unkorrigiert fortbestehen läßt und sie dadurch in den Augen der Welt tatsächlich deckt. Der Heilige Stuhl wird sich darüber im klaren sein, daß sein unerwartetes und unverständliches Verhalten in dieser Sache, solange keine Remedur erfolgt, die Voraussetzungen für eine normale Gestaltung der Beziehungen zwischen der deutschen Regierung und der Kurie beseitigt hat. Für diese Entwicklung trägt die Kurie allein die volle Verantwortung."

Wo wir auch hinsehen, das Papsttum wird immer mehr in seinem Wirken aller Welt gezeigt, das darauf hinauslaufen muß, widerstrebende Mächte zu unterwerfen. Es war höchste Zeit, daß wieder einmal ein Staat sich gegen die Übergriffe des römischen Papstes wehrt. Auch Bismarck tat es, allerdings ohne Erfolg, wie früher es bereits Herrscher mit dem gleich ernsten Ergebnis für ihr Land und Volk getan hatten.

Unwillkürlich eilen meine Gedanken zu jenem Schriftwechsel zurück, der zu Beginn des 14. Jahrhunderts zwischen dem römischen Papst Bonifaz VIII. und dem König von Frankreich, Philipp, stattfand. Ich bringe ihn nachstehend aus Charles Darwin „Entwicklung des Priestertums und der Priesterreiche":

„Bonifaz an Philipp, König von Frankreich!

Fürchte Gott und halte seine Gebote! Du sollst hiermit wissen, daß Du uns in allen weltlichen und geistlichen Angelegenheiten unterworfen bist! Andersdenkende betrachten wir als Ketzer!" -

Man vergegenwärtige sich die maßlose Entrüstung des Statthalters Gottes, als er bald darauf folgende Antwort empfing:

„Philipp, von Gottes Gnaden König von Frankreich, an Bonifaz, der sich für den Papst ausgibt!

Wenig oder gar keinen Gruß! Du Erzpinsel (Maxima tua fatuitas) solltest wissen, daß wir in weltlichen Dingen niemanden unterworfen sind. Andersdenkende halten wir für einfältige Narren!" -

Papst Bonifaz steckte diesen Brief ein, er wußte, daß, solange er in „geistlichen Dingen" als Oberhaupt der römischen Kirche und seine Lehre als Heilslehre für Millionen maßgebend anerkannt werden und nicht verstanden wird, daß es für ihn „weltliche Dinge" überhaupt nicht gibt, seine Herrschaft als solche nicht gefährdet ist. Er wußte, daß dann die Theorie, die er in seiner Bulle „Unam Sanctam" aufgestellt hat, nämlich, daß das „weltliche Schwert" (der Staat) dem „geistlichen Schwert" (der Kirche) unterordnet und für dieses zu handhaben sei, dem Papsttum die Weltherrschaft sichert.

Die Einsicht in das Wesen des Papsttums „in weltlichen Dingen" ist heute erreicht, in deren Zusammenhang mit „geistlichen Dingen" ist sie im Wachsen, sie fehlt allerdings leider noch viel zu vielen. Hier ist eine bedeutende Enthüllungarbeit zu leisten, um den Sieg Deutschen Freiheit- und Lebenswillens gegenüber dem Papsttum zu sichern.

Es gilt daher das Wesen des Papsttums und sein Handeln auch in „weltlichen Dingen" als Glaubensüberzeugung und Glaubensziel immer von neuem und dabei die Tatsache festzustellen, daß die Christenlehre das Fabrikat xbeliebiger Juden ist und später von herrschsüchtigen Priestern zu ihren Gunsten umgestaltet wurde, und die Überlieferungen des Papsttums der geschichtlichen Tatsächlichkeit nicht entsprechen. Erst wenn so die Axt an die Wurzeln des Papsttums gelegt wird, kann es gefällt werden.

Lang ist der Weg bis dahin. Die Suggestionen in den römischen Deutschen über die Unfehlbarkeit des Papstes, über seine Eigenschaft als heiliger Vater, der mit gleicher Liebe alle Römischgläubigen aller Völker umfaßt und kindliches Vertrauen und Liebe beanspruchen kann, über die geschichtliche Unantastbarkeit des Papsttums als Einrichtung, die von dem Sohne Jahwehs, Christus, geschaffen wurde, sitzen zu tief. Um so dringender ist es, die Deutschen von diesen Suggestionen zu befreien und ihnen unantastbare Tatsächlichkeit zu zeigen. Ich bin mir bewußt, daß Millionen Deutschen wähnen, es werde ihnen damit etwas genommen, was ihnen bisher wertvoll, ja Inhalt ihres Lebens sei, da sie über ihren Glauben überhaupt nicht nachdenken, sondern erhaltene Suggestionen gedanken- und wahllos nur herplappern. Sie mögen überzeugt sein, mein Abwehrringen gegen die den Deutschen Menschen und das Deutsche Volk schädigenden Lehren und Einrichtungen, die ihm als Heil seiner Seele hingestellt werden konnten, ist verbunden mit dem Übermitteln der Gotterkenntnis der Philosophin Mathilde Ludendorff. Diese Gotterkenntnis gibt denen, die von allen christlichen oder sonstigen okkulten Suggestionen frei werden, wahre Antworten über den Sinn ihres Lebens und die Gesetze ihrer Seele und ihnen und den Völkern eine Moral, die Schädigungen durch Priesterkasten nicht nur ausschließt, sondern die Entfaltung des Rasseerbgutes und völkischen staatlichen Lebenswillens auf Grund unantastbarer Gesetze sicherstellt.

Lähmung der Tatkraft durch Wahnlehren

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Noch brennen die Wunden des furchtbar ernsten Weltkrieges in den Seelen aller derer, denen er die Wunden schlug. Noch lebt das Geschlecht, das die heldischen Taten vollbrachte, das das Schwere dieses gewaltigen Krieges durchlitt. Noch lebt das Geschlecht, das im Deutschen Volke unter der Wucht der Ereignisse zu dem Erkennen erwachte, welche gewissenlosen, weltmachtgierigen überstaatlichen Geheimmächte diesen Krieg wie die vorangegangenen planvoll geschmiedet und entzündet hatten. Schon wuchs in unserem Volke ein Junggeschlecht heran, das von solchen Enthüllungen gar viel erfuhr - und dennoch erleben wir, wie ganz die gleichen überstaatlichen Mächte wieder zu neuen Kriegen hinsteuern und wiederum in unserem Volke zugleich ihre geheime Wühlarbeit treiben! Wird es gelingen, dem neuen Verhängnis zu steuern, das diese überstaatlichen Mächte als alleinige Abwehr gegen die immer weiter um sich greifende Aufklärung der Völker über ihr Geheimtreiben ersehnen?

In solchen Tagen ist es an der Zeit immer wieder den Blick der Erwachten und zum Erkennen Erwachenden auf die Wurzeln des Unheils zu lenken auf jene Wahnlehren und ihre Wirkungen hinzuweisen, die es verschulden, daß diese überstaatlichen Mächte wieder und wieder ihre völkervernichtenden Pläne durchführen konnten, ohne durch gesunde Abwehrkraft machtlos gemacht zu werden.

Ich habe in der Folge 24/36 S. 938 des „Am Heiligen Quell" in dem Aufsatz „Drei Irrtümer und ihre Folgen", drei Irrlehren genannt, die allen geheimen und öffentlichen Priesterkasten, die vor allem Rom und Juda das Wirken des letzten Jahrtausends so unendlich erleichtert haben, die in ihrer Zusammenwirkung die Völker blind und abwehrarm erhalten. Es sind dies die Wahnlehre vom Leben nach dem Tode in einem „Fegefeuer", einer „Hölle", einem „Himmel" oder in „Wiedergeburten", die Wahnlehre, daß das Gewissen die „untrügliche Stimme Gottes" in der Menschenbrust sei, und endlich die Wahnlehre, daß ein Gott - oder Götter - oder „ewige Mächte" das Schicksal der Menschen vor und nach dem Tode gestalte. Für die Abwehrlosigkeit der Völker den sichtbaren und geheimen Feinden - also vor allem auch den überstaatlichen Mächten - gegenüber, die wir mit Schrecken gerade angesichts des Wühlens zu neuen Kriegen wieder feststellen, bedeutet die letzte der drei genannten Irrlehren gerade in Verbindung mit den beiden ersten eine Lähmung der Abwehr der Feinde, wie sie wirksamer gar nicht erdacht werden könnte. Diese unheilvolle Auswirkung erinnert mich oft an ein Gift, das Curare, das alle Schmerzempfindung wach erhält aber die Muskulatur völlig lähmt, so daß ein mit Curare vergiftetes Tier die Schmerzen einer Sektion z. B. voll erlebt, ohne sie auch nur durch eine einzige Muskelzuckung stören, geschweige denn abwehren zu können. Auf seelischem Gebiete erreicht die Lehre von ewigen oder göttlichen Mächten, die das Schicksal des einzelnen und der Völker vor und in einem Leben nach dem Tode gestalten, ganz die gleiche Haltung. Nur der eingeborene Selbsterhaltungwille verhütet, daß dieses Unheil sich so auffällig zeigt wie die Curarewirkung. Der Selbst-

erhaltungwille des einzelnen und vor allem der der Volksseele im Unterbewußtsein erreichen wenigstens, wenn eine Todesgefahr, die nicht rechtzeitig verhütet wurde, wirklich hereinbricht, daß eine kraftvolle Abwehr (wie im Weltkriege), trotz aller Lähmung durch diese Wahnlehren, erfolgt! Aber eine vorsorgende Verhütung einer solchen Gefahr wird nicht von dem Selbsterhaltungwillen der Volksseele und nicht von dem in Tatwillen durch die Wahnlehre gelähmten Selbsterhaltungwillen vieler einzelnen ebenso gebieterisch gefordert. Diese vorsorgende verhütende Abwehr fehlt denn auch den Völkern und den einzelnen, die an schicksalgestaltende göttliche Mächte glauben, besonders überall da, wo es sich um Seelenschädigungen handelt, ja sie wird sogar oft den bewaffneten Feinden gegenüber nur mangelhaft erfüllt. Sie fehlt um so völliger, je mehr die einzelnen im Volke zugleich an ein ewiges Leben im „Fegfeuer", „Hölle", „Himmel" oder „Wiedergeburten" glauben und endlich auch die Wahnlehre für richtig halten, daß ein gutes Gewissen nur in den Menschen wohne, die wirklich gut handeln!

Diese letztgenannte Wahnlehre ist die vorzügliche Tarnkappe für alle weltmachtgierigen geheimen und öffentlichen überstaatlichen Mächte und ist zum Beispiel von Rom-Juda und den buddhistischen Priesterkasten reichlich verwertet worden. Jedes wissende Mitglied ihrer Geheimorden trägt diese vorzügliche Maske vor den von Wahngift gelähmten Völkern. Im gehorsamen Dienste gegenüber ihren okkulten Vorgesetzten haben alle diese Völkerunterwühler das denkbar beste Gewissen bei ihrem Tun. Sie hätten nur dann ein schlechtes Gewissen, wenn sie wirklich einmal ihre Aufträge nicht ausführten, wirklich einmal nur an des Volkes Wohl und an das Gutsein und Wahrsein bei ihrem Handeln dächten und darnach entschieden! Die Völker sehen sie allerorts mit allen Zeichen der inneren Zufriedenheit des guten Gewissens auftreten und trauen ihnen wie die Eltern jener katholischen Jugend es tun, die von entarteten Priestern und Mönchen zur sittlichen Entartung hinabgezogen wird! Hier liegt nur der krasseste Fall dieser Curarewirkung, dieses Ausschaltens der gesunden Abwehr, dieses Ausschaltens jedes Mißtrauens, jeder Prüfung jener Menschen vor. Die gleiche Abwehrlosigkeit herrscht aber in den wahngläubigen Völkern allen überstaatlichen Mächten, ja, allen Menschen gegenüber. Wer ein denkbar gottfernes Gewissen hat, der steht eben bei keinem Verbrechen in Gefahr, Gewissensqualen zu erleben und läuft in solchen Völkern mit dem Schildchen herum: „Ich bin ein guter Mensch dem du vertrauen kannst, denn du siehst ja, ich habe ein gutes Gewissen und das hat doch nur der gute Mensch".

Doch das Übel dieser Irrlehre ist - so groß es auch ist -, dennoch geringer als die unheilvolle Auswirkung des Fegefeuer-, Hölle-, Himmel- und Wiedergeburtenglaubens gepaart mit dem Glauben an Schicksal gestaltende, göttliche Mächte. Wenn der Mensch wirklich glaubt, er erlebt vor seinem Tode ein vergängliches, nach seinem Tode ein ewiges Schicksal, so wird er sich immer nur sehr bedingt für das erstere aber sehr gründlich für das zweite erwärmen! Denn die Vergänglichkeit macht ihm ja gerade das Schicksal vor dem Tode zur Nebensächlichkeit. Für sein Volk denkt er natürlich zugleich ebenso. So wird er aus der heiligen Pflicht vorsorgender Verhütung der Todesgefahren seines Volkes

herausgerissen durch diesen Wahn! Auf das ewige Schicksal des einzelnen nach seinem Tode kommt es allein für ihn und alle seine einzelnen Volksgeschwister an. Ja, es lohnt sich sogar eigentlich gar nicht so recht sich für die Volksrettung bei herrschender Todesgefahr einzusetzen, das Leben dran zu geben. Nur der Umstand, daß dann das Leben im Himmel beginnt, läßt dies rechtfertigen! So denkt er und ist daher zur vorsorgenden Verhütung und Abwehr besonders aller seelischen Gefahren, die einem Volke drohen, kaum je bereit, versäumt sogar oft die Rüstung gegenüber bewaffneten Feinden und ist höchstens zum Kampf im Kriege, wenn eben die sichtbare Todesgefahr schon da ist, noch fähig.

Aber selbst die Herabsetzung der Abwehrkraft der Feinde durch den Wahn vom „ewigen Leben" verschwindet fast gegen die lähmende Wirkung, die die Lehre von Schicksal gestaltenden göttlichen oder „ewigen Mächten" an sich für den Menschen hat. Nur da, wo folgerichtig darnach gehandelt wird, erkennt der einzelne einmal blitzartig die tatsächliche Wirkung, so, wenn er sieht, wie die Okkultsekte der „christlichen Wissenschaft" am Bette eines Kranken, der durch sofortige ärztliche Hilfe noch zu retten wäre, betet und ihn dann sterben sieht, ohne in ihrem Glauben an die Macht ihrer Gebete erschüttert zu werden. Dann wird vorübergehend diese lähmende Curaregiftwirkung solcher Wahnlehre bewußt! Aber gewöhnlich bleibt es bei dieser flüchtigen Erkenntnis in einem besonders krassen Sonderfall! Er sieht nicht die Lähmung der Millionen Christen, die täglich die Schicksalsgestaltung in irgend einem erwünschten Sinne von ihrem Gotte oder ihrem Heiland erbitten! Er ahnt nicht, daß alle diese Menschen, sofern sie wirklich gläubig sind, nun tatsächlich wähnen an dem Schicksal würde von Gott entsprechend gestaltet. Er ahnt nicht, daß hierdurch ihre eigene Abwehrkraft und Gestaltungkraft am Schicksale eine ganz ungeheure Lähmung erfahren hat. Wie sollten sie auch wähnen, daß ihr eigenes unvollkommenes Tun irgendwie in Frage käme, wenn der vollkommene Gott die Haare auf ihren Häupten gezählt hat und für alle ihre großen und kleinen Schicksalsgestaltungen väterlich und in Vollkommenheit sorgt? Sie müßten ja dann größenwahnsinnig sein, wenn auch nur ein Rest der Tatkraft der Abwehr eines Unheils und Gestaltung am Schicksal in ihnen bliebe und sich auswirkt. Wiederum sind es die Gesetze der Seele, vor allem ihr eigener Selbsterhaltungwille, den sie in diesen Wahn nicht völlig verstricken können, der solchen Glauben und solchem Beten zum Trotz wieder zu Abwehrhandlungen erwacht. Aber auch hier im einzelnen kommt es nur zur Abwehr schon vorhandener sinnfälliger und unangenehm wirkender Gefahren, niemals aber zum vorsorgenden Forschen nach offenen und geheimen Feinden, die tatsächlich am Schicksal gestalten, und zu vorsorgender verhütender Abwehr derselben. Das Wort des Jesus von Nazareth, das ihm die Evangelien der Bibel in den Mund legen:

„Sorget nicht für den anderen Morgen, denn der morgende Tag wird für das seine sorgen",

deutet ganz meisterhaft den Seelenzustand an, der in den Menschen herbeigeführt wird, die an schicksalgestaltende Götter oder Mächte glauben. Sie alle sind des Ersatzes völlig beraubt, den der Mensch als bewußtes Wesen für die Erbinstinkte der nichtbewußten Lebewesen besitzt, und der ihn den Tieren sogar überlegen machen könnte. Sie wenden ihre Denkkraft der Vernunft und ihr

Vorausdenkenkönnen für die Zukunft zwar in ihren Berufen und für ihre Glücksgier an, aber nicht in Bezug auf ihre Pflichten gegenüber seelischer Gefährdung ihres Selbst, ihrer Sippe und ihres Volkes. Sie gestalten nicht Gefahren verhütend und abwehrend das Schicksal der Zukunft, sondern sie verlassen sich auf die Schicksal gestaltenden göttlichen „ewigen Mächte"!

Was aber ist damit erreicht? Törichter als ein Tier, das mit Hilfe seiner Nahrung- und Brutinstinkte für den anderen Tag vorsorgt, verhalten sich die einzelnen in solch einem Volke. Dazu aber sind sie noch viel schlechter durch ihre Vernunft, als das Tier durch seine Instinkte beraten, denn die Wahnlehren lähmen die Denkkraft der Vernunft den Schicksalsschlägen gegenüber; wie Eintagsfliegen sorgen sie nicht für den anderen Tag. Die kommenden Gefahren gehen sie gar nichts an und nur wenn die Todesgefahr schon Sorge des gegenwärtigen Tages ist, peitscht ihr Selbsterhaltungwille und der der Volksseele sie noch zu sinngemäßer Abwehr auf. In allen übrigen Fällen wird aber sogar auch die Abwehr in der Gegenwart bei allen Wahnlehrengläubigen matter, fehlt auch oft, denn vollkommene göttliche Mächte gestalten ja weit weiser und besser am Schicksal, als man es sich selbst je zutrauen könnte, so wähnen sie!

So also steht es an sich schon um die Abwehrkraft einzelner und ganzer Völker, in denen solche Wahnlehren herrschen! Wie erst wächst das Unheil für sie, wenn zudem nun noch machtgierige Priesterkasten solche Lehren zu ihrer eigenen Machtmehrung verwerten, wie ich dies in dem Aufsatze „Drei Irrtümer und ihre Folgen" ausführte! Ein solches Volk und solche einzelne im Volke werden die Schicksalsschläge, die die Machtgier dieser Priester selbst herbeigeführt, abwehrlos tragen, da sie als von „göttlichen Mächten gesandt" oder „erleuchtet" gelten! Wie geschützt vor jeder gesunden Abwehrantwort, vor jeder Sühne für ihre Verbrechen am Volke ist eine solche Priesterkaste dank solchen Glaubens durch lange Zeiten hindurch. Jedem Geschlechte gegenüber kann dann getrost das gleiche Unheil wieder angetan werden!

Bedeutend verschlimmert sich aber die Curarevergiftung, wenn die Wahnlehre von den Priesterkasten, wie dies natürlich voll Eifer geschieht, mit der Lehre verbunden wird, daß die göttlichen Mächte das Schicksal nach dem Grundsatze gestalten, für Unrecht zu strafen und für Guttat zu lohnen. Guttat ist dann immer Gehorsam gegenüber den Priesterkasten und ihren „göttlich" genannten Geboten! Unrecht aber ist vor allem Ungehorsam ihnen gegenüber. Nun erst ist der Wahn zur vollen Hilfe für Priestergewaltgier geworden, nun erst ist er wirksamstes Curagift, Abwehr lähmend wie dieses! Ist Leid, ist verlorener Krieg, ist Revolution, die, unter Priesterwirkung herbeigeführt, dann Strafe und Schule der Erläuterung genannt, so werden sie eben von den Gläubigen geduldig ertragen, und ein Volk erträgt auch den nächsten ähnlichen Schlag wieder genau so geduldig! Empörte Abwehr, Forschung nach Schuldigen, wie sollten sie überhaupt erfolgen können? Nur der Selbsterhaltungwille der Volksseele und des einzelnen und andere Seelengesetze hindern die plumpste sichtbare Auswirkung dieser lähmenden Vergiftung!

Schon an einer völkisch begrenzten Priesterherrschaft, die solche Lehren gibt, kann also ein Volk, seine Selbsterhaltung gefährdend, zu Grunde gehen. Wie

erst wenn es von internationalen, okkulten Priesterkasten durchsetzt ist, die, weltmachtgierig, statt starker selbständiger Völker eine abwehrlose Schafherde ohne völkische Eigenart und völkischen Lebenswillen sehen wollen und die nun unerkannt in den Völkern wühlen, wirken, Schicksal gestalten, dabei aber die genannten Wahnlehren geben. Ist es da nicht ein wunderbarer Beweis der tatsächlichen Kraft der Volksseele, wenn ein Teil solcher Völker sich trotz solchem Unheil überhaupt noch am Leben erhielten? Ist es nicht mehr als wahrscheinlich, daß in jeder Geschlechterfolge diese überstaatlichen Priesterkasten das gleiche unheilvolle Treiben wiederholen, immer wieder neue Kriege, Revolutionen schüren, wirtschaftliche Ausraubung betreiben können in einem Volke, das indessen zu Gott oder Göttern betet, das Schicksal gnädig zu gestalten?

Diese internationalen, okkulten Priesterkasten wissen gar wohl, was Deutsche Gotterkenntnis ihnen bedeutet. Das zur Erkenntnis erwachende Deutsche Volk durch Krieg oder Revolution oder Wirtschaftboykott zu Grunde zu richten, erblicken sie als einzigen Weg zur Rettung ihrer Ziele. Sie wissen gar wohl, daß diese Erkenntnis durch das Gewicht, das jeder Wahrheit innewohnt, ihren Weg zu allen Völkern gehen wird und zur Stunde diesen Weg schon geht, sie wissen, daß der Kreis der zur Erkenntnis Erwachenden und Erwachten stetig und still wächst, so still wie sich dies für die Wahrheit ziemt, die alles Gelärme haßt. Wundern wir uns da noch, wenn sie daher das Volk auch dauernd unter Vorspiegelung völkischer Ziele in Gruppen und Grüppchen einzufangen trachten, die den Glauben an schicksalgestaltende ewige Mächte und an ein Leben nach dem Tode aufrecht zu erhalten trachten, Wahnlehren, ohne die sie die Abwehr und Sühne für jedes ihrer Verbrechen zu fürchten hätten? Wundern wir uns, wenn sie zudem alle die, die für solchen Wahnglauben nicht zu haben sind, wenigstens mit der Wahnlehre zu füttern suchen, der einzelne Mensch und sein Leben haben gar keine Bedeutung, es sei denn, daß er dem Volke dient, er ist ein Stäubchen, ein Samenkorn, ein Nichts. Denn haben sie wenigstens diese Lehre an die Stelle der Wahnlehren gesetzt, so sind sie sicher, daß dieses Stäubchen, dieses Nichts sich keine Verantwortung zuspricht, am Schicksal seines Lebens und seines Volkes mitzugestalten, das Böse, das Unheil mit der ganzen Wucht unerbittlicher Tatkraft und starkem Willen zum Guten zu wehren, für sittliche Freiheit zu stehen und so der Gotterhaltung in sich und dem Volke ebenso zu dienen wie der Selbsterhaltung und der Volkserhaltung!

Nur die Deutsche Gotterkenntnis müssen die weltmachtgierigen Volksfeinde fürchten, ihr Schrei nach Krieg und Revolution, nach wirtschaftlichem Boykott gegen das Deutsche Volk aber kann nur dann vergeblich sein, wenn unser Volk sein Schicksal verantwortungbewußt mitgestaltet, selbst vorsorgend kommende Gefahren durch seelische Schädigung im Volke und durch alle unheilvollen Pläne der überstaatlichen Mächte verhütet. Im vollen Umfang wird es aber zum Erforschen der Wege der überstaatlichen Feinde und zur Abwehr derselben erst fähig sein, wenn es frei von allen lähmenden Wahnlehren und Ersatzlehren geworden und zur klaren Gotterkenntnis gefunden hat. Halbe Wege, Rasseerwachen verbunden mit Haften an diesen Wahnlehren wird niemals des Volkes Zukunft retten können.

Was will Jahweh?

Die Hand der überstaatlichen Mächte[1])

Von General Ludendorff

I. Nach jüdischer, christlicher und buddhistischer Überzeugung lenkt Jahweh, bzw. ein Schicksal gestaltender Gott das Schicksal der Menschen oder bestimmt es voraus. Bezeichnend ist für jüdische, damit auch christliche Auffassung, das Wort Ev. Matth. 10:

29: „Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? Dennoch fällt derselbigen keiner auf die Erde ohne eueren Vater.
30: „Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählet.
31: „So fürchtet euch denn nicht, Ihr seid besser, als viele Sperlinge."

Wie hier für den Tod eines Sperlings, so ist Jahweh als Allmächtiger, das Schicksal gestaltender Gott verantwortlich für alle Geschehnisse auf Erden, er hält den Tod in seiner Hand. Nun hat er das Zeppelinluftschiff „Hindenburg" nach geglückter Fahrt von Deutschland nach den Vereinigten Staaten brennend zu Boden stürzen und Bomben auf das Deutsche Kriegsschiff „Deutschland" fallen lassen. Im ersten Fall sind die Vollstrecker des Willens Jahwehs unbekannt geblieben, im letzteren Fall waren es bolschewistische Flieger. Ob Jahweh sich der Vermittlung der Valenciaregierung oder Moskaus hierbei bedient hat, muß dahingestellt bleiben. Das kommt in dieser Betrachtung - so schwerwiegend auch der Unterschied ist - nicht in Betracht. In jedem Fall ist Jahweh nach dem biblischen, vom heiligen Geist eingegebenen Gotteswort für die Geschehnisse verantwortlich.

Ich frage hier, was will denn Jahweh mit solchen Taten erreichen? Was will er damit erreichen, daß er den Stellvertreter seines Sohnes Christi auf Erden, den römischen Papst, so scharf in Deutsche Verhältnisse eingreifen läßt, wie ich in der Abhandlung „Das enthüllte Papsttum" darstellte? Wie stellen sich die Deutschblütigen, in Sonderheit römischen Christen zur Beantwortung dieser Fragen. Sie können nicht damit ausweichen, daß Jahweh die Verantwortung für diese Geschehnisse nicht trüge. Tun sie es, dann sind sie eben keine Christen. Ebensowenig wie Sperlinge ohne Jahwehs Willen, können Zeppeline oder Bomben zur Erde fallen, oder von Wesen fallen gelassen werden, die er in Allmacht und Allwissenheit leitet. Es ist nicht etwa „Haß gegen die Christenlehre", der mich so sprechen läßt, sondern einfaches, folgerichtiges Denken, für das allerdings auf dem Gebiete des Glaubens denk- und urteilsunfähig gewordene Christen nicht mehr zu haben sind. Ich weiß dies. Immerhin werden einige Christen noch auf dem Gebiet des Glaubens nicht so induziert irre geworden sein, daß sie mir nicht zu folgen vermögen. Dann habe ich schon mit dieser Betrachtung Deutschen geholfen. Auf alle Fälle ist es gut, darüber zu sinnen, was diejenigen Mächte, die sich nun einmal hinter Jahweh verstecken und ihn geschaffen haben, mit diesen Ereignissen, die kaum zufällig sind, erstreben.

Jahweh hat nun nicht nur die Möglichkeit, durch seine Juden und durch

[1]) Siehe entsprechende Abhandlungen der letzten Folgen.

Rom zu den Völkern zu sprechen. Er wird dies gewiß auch sehr angelegentlich auf den Weltkirchenkonferenzen tun, die in der nächsten Zeit auf englischem Gebiete stattfinden und im wesentlichen die Frage „Kirche, Volk und Staat" behandeln sollen, die heute brennend nur Deutschland angeht. Kennen wir den Einfluß, den der Erzbischof von Canterbury auf jenen Konferenzen ausüben wird, und stellen wir sein Streben ein, in die protestantischen Kirchenverhältnisse Deutschlands sich gegen den Staat einzumischen, so können wir uns vorstellen, was hinter den „verschlossenen Türen" während der Konferenzen alles „Deutschfreundliches" den Wünschen Jahwehs entsprechend gesprochen werden wird. Was wir von dem Erzbischof von Canterbury zu erwarten haben, geht aus der Tatsache hervor, daß sein „Dekan" bolschewistenfreundlich wirkt und jetzt nach Straßburg fährt und dort mit Basken, die Beschuldigungen gegen Deutschland erheben, sich trifft.

Zunächst tritt in Oxford der „ökumenische Rat für praktisches Christentum" zusammen. Wir kennen bereits die katholisierenden Bestrebungen der sogenannten „Oxfordbewegung". Der ökumenische Rat wird sie fördern, und der frühere Reichskanzler Brüning, der in Oxford Vorlesungen hält oder halten soll, wird dem nicht widersprechen, auch wenn Rom selbst „offiziell" im ökumenischen Rat nicht vertreten ist. Für Rom ist ein Breittreten der Vereinigungfrage der Kirchen, denn sie behandelt der „ökumenische Rat für praktisches Christentum", „offiziell" unmöglich; es steht auf dem Standpunkt, daß mit Abtrünnigen nicht offiziell verhandelt werden darf. Sind auch noch politische Spannungen zwischen der englischen Hochkirche und Rom vorhanden, so sind sich beide eins in ihrer

onferenz der
. Noch ver-
Sie hat hier
n Kirchen -,
wird gegen
ten Staaten

nichtjüdischen
gerade an-

Juden durch
ihm dienen,

chen Kriegs-
sschiffe vor-
n. Zwar sind
getreten und
uch Deutsch-
s, als ob die
er Kabinetts
Wiederbeteili-

feindlichen Stellung gegen Deutschland. Auf der „Weltkirchenk
protestantischen Kirchen" in Edinburg wird es nicht anders sein
stärkter wird dort die Feindschaft gegen das Reich zutage treten.
nur den einen Gegner. Die letzte Konferenz, - die der reformierte
findet endlich in Montreal in Kanada statt. Auch hier in Amerika
Deutschland mobil gemacht werden, Einflüsse aus den Vereinig
werden hinreichend dafür sorgen.

Daß in Deutschland die ernsten Bibelforscher, die fanatischsten
Jahwehdiener als Staatsfeinde erklärt sind, wird Jahweh nicht
genehm sein.

Im übrigen dürfte sein Wille der sein, seinen abergläubischen
Symboltaten Mut einzuflößen und Verwickelungen zu zeitigen, die
dem Deutschen Volke aber schaden.

II. Ob Jahweh seine Ziele mit der Bombardierung des Deutsc
schiffes „Deutschland", der eine Bombardierung italienischer Krieg
ausgegangen war, erreicht hat, muß mehr als dahingestellt bleiben
Italien und Deutschland aus dem Nichteinmischungausschuß aus
hat Portugal eine ähnliche Stellung eingenommen, zwar hat sich a
land aus der Küstenkontrolle zurückgezogen - so sieht es doch so aus
beiden Großmächte auf den Boden des Vorschlages des London
treten, die ihre Rückkehr in den Nichteinmischungausschuß und die W
gung Deutschlands an der Küstenüberwachung Spaniens sichern.

Die englischen Vorschläge gehen dahin:

1. Schaffung von ausreichenden Sicherheitzonen für die Kontrollschiffe,
2. besondere von den beiden in Spanien kämpfenden Truppen zu gebenden Garantien,
3. Bereitschaft der Kontrollmächte, im Falle eines Übergriffes zusammenzuarbeiten.

Deutschland und Italien haben entgegenkommend geantwortet, doch wollen sie sich im Falle neuer Angriffe des roten Spaniens ein Selbsthandeln vorbehalten. Die Diplomatie hat weiter das Wort, eine Einigung und die Rückkehr Deutschlands in die Kontrolle der spanischen Küsten steht bevor. Ich glaube, Jahweh ist ein Strich durch seine Rechnung gemacht.

Es war für mich nicht erstaunlich, mit welcher „Entrüstung" sich englische Zeitungen, die die Belange Jahwehs vertreten, über die Beschießung des befestigten Almeria aussprachen. Das ist selbstverständlich. Ich frage dagegen, wie oft hat England entsprechend gehandelt, wenn einem Engländer auch nur das geringste zugestoßen war. Hatte nicht auch einst die englische Flotte das unbefestigte Alexandrien mir nichts dir nichts bombardiert. Nichts ist widerlicher als Heucheleien auf politischem Gebiet, leider sind sie möglich in kurzlebigen Geschlechtern.

Der Nichteinmischungausschuß kann natürlich seine Arbeit nur weiter fortsetzen, wenn Deutschland und Italien wieder an ihm teilnehmen. Die Fragen der „Humanisierung" der Kriegführung, einer Waffenruhe in Spanien und der Zurückziehung der Freiwilligen und politischer Agenten können erst dann wieder in Angriff genommen werden.

In Genf hat der Vertreter Valencias schwere Anklagen gegen Italien über dessen Einmischung auf der spanischen Halbinsel vorgebracht, und hat der Völkerbund der roten Regierung den Rücken gestärkt.

Die Kriegshandlung in Spanien geht weiter. Das nationale Spanien hat durch den Tod des Generals Mola einen schweren Schlag erlitten und mit ihm Rom, da Mola ein noch zuverlässigerer und besserer Römischgläubiger war, als es Franco zugesprochen werden kann. Was wollte Jahweh, als er das Flugzeug Molas im Nebel bei einem unerklärlichen Tal-Flug an einen Felsen stoßen und auch wieder „wie einen Sperling" tot zu Boden fallen ließ? Schon vor dem Tode Molas hatte der Angriff auf Bilbao einen schleppenderen Gang angenommen. Sein Fall hat sich auch infolge eines Gegenangriffes der Basken, der vorübergehende Erfolge hatte, hinausgeschoben, jetzt ist er wieder im Fortschreiten.

Vor Madrid hatten die „Roten" Anfang Mai örtliche Erfolge zu verzeichnen, die die Lage der Nationalen in der Universitätstadt recht schwierig gestalteten. Auch vor Toledo und bei Cordoba hatte die Valenciaregierung Erfolge aufzuweisen, aber die politischen Unruhen und Schwierigkeiten hinter der roten Front und besonders in Valencia und Barcelona haben die Kriegführung der roten Streitkräfte gelähmt, so daß sie gegenüber den Erfolgen der Nationalisten vor Bilbao an den anderen Fronten nichts Entsprechendes für sich davontrugen.

III. Die Politik der Regierungen wurde durch die Ereignisse in Spanien, die

ich soeben behandelt habe, voll in Anspruch genommen, aber auch anderes hat sie beschäftigt. Die „Politik" ruht ja bekanntlich keinen Augenblick.

In England schreitet die Aufrüstung fort. Die Reichskonferenz ist weiter und zu Ende geführt, was sie wirklich gezeitigt hat, muß dahingestellt bleiben. Sicher ist, daß die „Commonwealth of Nations", die das Empire ersetzt, nur ein lockeres, von England geleitetes Gebilde geblieben ist (- siehe letzte Folge -), auch wenn die einzelnen Bestandteile nach dem Vorbilde Englands aufrüsten wollen. Bemerkenswert ist das Schaffen von Schiffslinien zwischen Kanada über den Pazific hinweg nach Australien. Es entsteht damit ein neuer Verbindungweg Englands innerhalb der Commonwealth. Die bisherigen Verbindungwege führten durch das so arg gefährdete Mittelmeer und auf dem so gefährdeten Seeweg um die Südspitze von Afrika nach dorthin. Ob es gelingen wird, zwischen der englischen „Commonwealth of Nations" und den Vereinigten Staaten Nordamerikas engere wirtschaftliche Beziehungen herzustellen, um damit auch die Vereinigten Staaten näher an England und damit an Europa heranzuführen, muß noch dahingestellt bleiben (s. u. VI.).

In der letzten Folge führte ich aus, daß das lockere englische Reich durch Juden und Freimaurer zusammengehalten wird, und der König das Bindeglied der einzelnen Bestandteile ist. Die englische Presse gibt nun bekannt, daß König Georg VI., der sich bisher als Freimaurer eifrig betätigte, am 30. 6. in einer großen Logensitzung in London als „Past-Großmeister" der englischen Freimaurerei erhalten bleibt, während z. B. sein Vater als König keine freimaurerischen Ämter mehr innehatte, sondern sie niederlegte.

In Frankreich beging der frühere englische König seine Vermählung. Bekanntlich war ein Grund seiner Abdankung die Stellungnahme des Erzbischofs von Canterbury gegenüber einer kirchlichen Trauung des Königs mit seiner jetzigen Frau. Der Erzbischof gab an, daß er die geschiedene Frau dem König nicht kirchlich antrauen könne. Nun hat ein anglikanischer Geistlicher die Trauung doch nach englischem Ritus vollzogen. Was werden sich hieraus für staatliche Folgerungen ergeben?

Das Bild der europäischen Gruppierung hat sich nicht geändert.

Auffallend ist die Unklarheit der politischen Lage im Innern Polens und über den Weg, den Marschall Rydz Smigly gehen will. Es ist fraglich, ob er wirklich der allmächtige Mann in Polen ist, der die Geschicke Polens meistern wird.

Ebenso unklar ist die Lage in Sowjetrußland. Es wurden Nachrichten über die Verhaftung maßgebender Generale verbreitet. Sie sind dann als unrichtig bezeichnet worden, jetzt sollen sie sich wieder bewahrheiten. Man spricht auch von Unruhen im Sowjet-Heere.

Die Reise des Generalfeldmarschalls v. Blomberg nach Rom hat die Festigkeit der Achse Rom-Berlin unterstrichen. Eingehend hat der Deutsche Kriegsminister alle Teile der italienischen Wehrmacht besichtigt.

Bei dieser neuen Bekundung der Stetigkeit der Achse fällt das Streben des römischen Papstes (s. „Das enthüllte Papsttum"), Italien von Deutschland zu trennen und England und Italien sich nähern zu lassen, wohl kaum ins Ge-

wicht. Ebensowenig werden hieran die sich dauernd wiederholenden Unfreundlichkeiten der Schuschniggregierung gegen freie Deutsche in Österreich etwas ändern, an ihnen haben Jahweh und seine Stellvertreter in Rom herzliche Freude.

Ungarn hat bisher seine Aufrüstung noch nicht amtlich den Mächten bekannt gegeben! Ob der Besuch des Deutschen Reichsaußenministers diese Frage sondern kann, bleibt offen.

Die Reise des Deutschen Reichsaußenministers v. Neurath zunächst nach Belgrad und Sofia zeigt jedenfalls die Besserung der Beziehungen des Deutschen Reiches zu den Staaten der Balkanhalbinsel, in denen ja auch Italien an Einfluß gewinnt.

Demgegenüber blickt die Tschechoslowakei immer schärfer auf England und Frankreich, sowie auf Moskau, während Rumänien sein Bündnis mit Polen immer mehr festigt, ein Streben, das von polnischer Seite erwidert wird. Das polnische Staatsoberhaupt hat mit dem polnischen Außenminister Oberst Beck den rumänischen König besucht. Der König will noch in diesem Monat den Besuch erwidern.

Zu beachten bleibt das Sichverdichten der Beziehungen der Oslostaaten Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland und Belgien, also von Staaten, die freimaurerischen Einflüssen zum größten Teil unterworfen sind, und so sich gern an England nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch anlehnen.

In diesem Zusammenhang gewinnt auch die Reise des Vorsitzenden des Nichteinmischungausschusses in London, Lord Plymouth, nach den baltischen Staaten Beachtung. Es ist zweifellos, daß hier England gegen Deutschland wirkt. Der Besuch des schwedischen und dänischen Außenministers in der letzten Zeit in Berlin bei dem Deutschen Außenminister kann hierüber nicht täuschen. Die Politik ist in Bewegung, so wie Jahweh es für seine Ziele als nützlich ansieht.

IV. In Brüssel ist eine beschränkte Amnestie jener Vlamen erfolgt, die während des Weltkrieges mit Deutschland verhandelt haben. Die Amnestierten stehen noch unter Ausnahmebestimmungen. Weite vlamische Kreise setzen ihre Bestrebungen fort, ihren Blutsbrüdern wieder die vollen staatlichen Rechte wiederzugeben.

Das Deutschtum hat nach wie vor schwer zu ringen; in den baltischen Ländern und in Polen hören die Bedrängungen des Deutschtums nicht auf, jetzt will Polen einen Schlag gegen das Deutsche Gymnasium in Bromberg richten. In Polnisch-Oberschlesien sind wieder junge Deutsche wegen „Geheimbündelei" verurteilt.

In Rumänien ist ein Gesetz erlassen, nach dem in jeden Betrieben die Rumänen 75% Vollblutrumänen sein müssen. Damit sind die Deutschen in Siebenbürgen aufs schwerste getroffen. Die Rumänisierungwelle geht in Rumänien rücksichtlos über das Deutschtum hinweg. Es entspricht dies ganz Jahwehs Willen.

Der planmäßige Kampf gegen alles Deutsche geht nach Jahwehs Willen weiter und trotzdem sehen diese Deutschen in Jahweh und seinen Lehren ihr Seelenheil!

Wie Jahweh eingreift, geht aus der Tatsache hervor, daß jetzt in Danzig die Frage erörtert wird, ob der bisherige römische Bischof irischen Blutes durch einen polnisch-blütigen Bischof ersetzt wird. Wenn auch Bischof Bischof ist, ganz gleich welchen Blutes, da zufolge der ihm erteilten Suggestionen das Rasseerbgut schließlich zum Schweigen gebracht ist, so verspricht sich Jahweh doch von einem polnisch-blütigen Bischof anscheinend mehr Erfolge für seine Deutschfeindlichen Ziele. Aber auch hier wird Jahweh nicht erfolgreich sein.

V. Nach dem Vorbilde Frankreichs bildet Italien die farbige Bevölkerung Nordafrikas und Abessiniens fortschreitend militärisch aus. England scheint diesem Beispiel zu folgen. Es entstehen also in Nordafrika von Marokko hin bis Abessinien starke Heere. Ägypten entwickelt mit englischen Instrukteuren eine eigene Wehrmacht.

Der höchste abessinische Geistliche der koptischen Kirche, Abuna Kyrillos, weilt zur Zeit in Rom. Er hat als vorsichtiger Mann frühzeitig Anschluß an Italien gefunden. Der römische Papst wird diese Gelegenheit benutzen, die koptische Kirche Abessiniens möglichst zu vereinnahmen. Wie weit der Abt Kyrillos dem Widerstand entgegenstellen wird, ist zweifelhaft. Wo Italien herrscht, will auch Rom herrschen und kann dies nach den Lateranverträgen verlangen. Eng sind beide verkoppelt.

Die Schwierigkeit besteht allein darin, daß die koptische Kirche Abessiniens ein Glied der koptischen christlichen Kirche ist, deren Oberhaupt in Alexandrien sitzt. Vielleicht wird zunächst, um den Übergang in die römische Hand nicht so auffallend zu machen, für Abessinien eine koptische „Nationalkirche" geschaffen. Damit dürfte Rom auch zunächst einmal zufrieden sein.

In Palästina hält die Unruhe an.

Das politische Ereignis in Ostasien ist der Rücktritt des Kabinetts Hayashi gegenüber der ablehnenden Haltung der Mehrheitparteien der japanischen Volksvertretung auf der einen und dem Druck des Bundes der „Jung-Offiziere" auf der anderen Seite. Prinz Konoye hat die Regierung neu gebildet und in sie auch je einen Vertreter der beiden Mehrheitparteien aufgenommen. Doch scheinen diese hiermit noch nicht zufrieden zu sein. Andererseits wird der Prinz mit dem erhöhten Druck der „Jung-Offiziere" zu rechnen haben. Es ist nicht abzusehen, wie die inneren Verhältnisse Japans sich festigen sollen. Seine Außenpolitik ist damit ebenfalls auf schwankenden Boden gestellt. Immerhin ist bemerkenswert, daß Hierota das Außenministerium übernommen hat, der die Abmachungen mit Deutschland gegen die Dritte Internationale abgeschlossen hat. Er hat auch für innerpolitische Betätigung ein besonderes Amt erhalten.

VI. Das zu viele Gold macht Jahweh und seinen Hintermännern sehr viel zu schaffen. Seine drei großen Demokratien sollen da helfen. Darum reist ja auch jetzt van Zeeland, sein Vertrauensmann, nach den Vereinigten Staaten, um zu sehen, wie die Weltwirtschaft eingerichtet werden kann, um Jahwehs wirtschaftlichen und politischen Wünschen zu entsprechen.

Da bei diesen Verhandlungen Jude und Freimaurer eine große Rolle spielen, sie aber in der Verlarnung bleiben, werde ich zur rechten Zeit an den nachstehenden Ausspruch eines französischen Ministers erinnert, den die „Compte-

Lähmung der Tatkraft durch Wahnlehren (zu dem Aufsatz dieser Folge)

Durch die Christenlehre erzogen die Priester die Völker zur Unterwürfigkeit und Demut. (Im ursprünglichen Deutschen Sprachgebrauch bedeutet das Wort Demut soviel wie Knechtsgeist, Knechtsgesinnung.) Nur so konnte die Tatkraft des Einzelnen, wie des ganzen Volkes gelähmt und die Abwehrkraft gegen innere und äußere Feinde gebrochen werden. In einem also knechtischen-demütigen Volke konnten die Priester ihre Herrschaft begründen und durch die gleichen Mittel auch bis in die heutige Zeit erhalten.

Mönche verbreiten das Christentum in der Frühzeit

Gemälde von Arthur Kampf. Mit Genehmigung des Verlages der F. Bruckmann KG., München

Durch die christliche Lehre suggerierte Amerikanerinnen sprechen demütig öffentliche Gebete anläßlich einer Demonstration, die zur Begnadigung eines zum Tode Verurteilten führen soll.

Aufnahme Weltbild

Der Feldherr auf der Reichsnährstandsschau

Am 5. 6. 1937 besuchte der Feldherr die 4. Reichsnährstandsschau auf der Theresienwiese in München. Welch große Teilnahme er dabei den landwirtschaftlichen Neuerungen entgegenbrachte, geht schon daraus hervor, daß er im Kriege in Oberost für eine hervorragende Wirtschaftführung, des unter seiner Verwaltung stehenden Gebietes sorgte. In den folgenden Kriegsjahren entstand auf seine Anregung hin der Ausbau des Leuna-Werkes in Merseburg, das der Landwirtschaft, unabhängig vom Ausland, reichlich Stickstoff sichern sollte. Auf der Ausstellung der diesjährigen Reichsnährstandsschau galt sein besonderes Interesse dem Bauernhof, bei dem in eindrucksvoller Weise, an Hand von Gegenüberstellungen richtiger und falscher Wirtschaftsführung, gezeigt wurde, wie auch der kleinste Betrieb seine Leistung steigern und damit zur Erreichung der Nahrungfreiheit beitragen kann. Unter sachkundiger Führung besichtigte der Feldherr weiter die großen Lehrschauen und Viehvorführungen, die beredtes Zeugnis davon ablegten, wie die gesamte Deutsche Landwirtschaft bemüht ist, die schwierigen und vielseitigen Aufgaben der Erzeugungschlacht zu meistern.

Aufnahmen: Reichsnährstand Limberg

Rendu du Convent du Grand Orient de France" 1919, S. 270/71 wiedergibt. Was hier der Minister für Politik sagt, gilt natürlich erst recht für Wirtschaft, der die Völker noch ahnungloser gegenüberstehen als der Politik. Der Minister also führte aus:

„Es ist meine Gewohnheit als Logenmitglied, immer die Befehle unseres vorgesetzten Logenrates zu befolgen. („obéir toujours.") Ich bin hier, meine lieben Brüder, anwesend als gewöhnlicher Maurer. Ich habe nicht die Absicht, unter Euch als Mitglied der Regierung zu stehen, denn über den vergänglichen Regierungen steht die Freimaurerei als Panzer der Republik („au dessus des gouvernements, qui passent, la maçonnerie, armature de la République, reste"). Ich erkläre Euch, liebe Brüder, daß ich hier mit Wissen und Willen der Regierung stehe... Immer, in jedem Augenblick meines politischen Lebens und meiner ministeriellen Tätigkeit, bin ich bereit, eher meine Stellung aufzugeben, als meine Pflichten als Maurer zu verleugnen."

Jahweh ist damit zufrieden. Im Stillen führt er den wirtschaftlichen Kampf gegen uns Deutsche mit allen seinen jüdischen, freimaurerischen, römischen und sonstigen christlichen Werkzeugen.

„Der Materialismus des Christentums, das wahre Gesicht der katholischen Kirche" Von Professor H. Berger

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19. Heft 2 des Lfd. Schriftenbezuges, 112 Seiten, Preis 1.50 RM. Auslieferung ist erfolgt.

Katholizismus im Angriff! Im Brustton der Überzeugung beteuern Kirchenbeamte des römischen Papstes, welch hohen ethischen Wert die Christenlehre hat, welch großherzige Wohltätigkeit die katholische Kirche entfaltet, kurz, wie segensreich die gesamte jüdische Lehre ist, für die sie die Werbetrommel rühren. Da gewinnt die vorliegende Schrift des Prof. Berger erhöhte Bedeutung, weil sie das Christentum, namentlich aber den Katholizismus so zeigt, wie er in Wirklichkeit ist: als eine im Wesen durchweg materialistische, zweckgebundene Weltanschauung. Und der Zweck dieser Weltanschauung, den Prof. Berger an Hand zahlloser geschichtlicher Beispiele unwiderruflich nachweist, ist die politische, wirtschaftliche und weltanschauliche Weltherrschaft des Papsttums. Reliquien- und Heiligenschwindel, wie er seit Anbeginn der christlichen Kirche, plump oder raffiniert, aber stets erfolgreich, planmäßig betrieben wurde, Ämteschacher der Päpste, geschichtlich erwiesene Urkundenfälschungen, Erbschleichereien, Erpressung durch Höllenverängstigung, Ablaßhandel, Verknechtung und gewissenlose Ausnützung der „leibeigenen" Bauern, Krieg und Frieden als Ausfluß der Kirchenpolitik, kurz - sämtliche Einnahmequellen der Kirche deckt die Schrift von Prof. Berger schonunglos auf, wissenschaftlich belegt und fesselnd dargestellt. Aber nicht nur Geschichtliches bringt die Schrift. Mit vollen Zügen schöpft sie auch aus der Gegenwart schlagendes Material aus der katholischen Praxis und beweist, daß sich der Katholizismus im Laufe der Jahrhunderte nicht geändert hat.

Mit reichem Zahlen- und Datenmaterial belegt, entwickelt die Schrift ein erschütterndes Bild der Entstehung und des Wachstums der ungeheuerlichen politischen und wirtschaftlichen Macht und Organisation des päpstlichen Roms. Erschütternd für jeden, der diese Macht nicht kennt, ihr gegenüber bisher blind gewesen. Es ist heute jedoch nicht die Zeit, die Augen vor der Romkirche zu schließen. Heißer und giftiger denn je lodert der römische Haß gegen das Deutsche Volk, das die Kühnheit besessen, sich zu sich selbst zu finden und an seinen Ketten zu rütteln. Gerade in dieser Folge „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" schildert der Feldherr wieder den furchtbaren Ernst der Lage und den hinter Jahwehs Wünschen und Wirken getarnten Vernichtungwillen und den Kampf des Papsttums gegen alles Deutsche. Professor Berger zeigt, daß dieses Ziel Roms so alt ist, wie das Papsttum selbst, und daß es nicht möglich ist, den Kampf durch Kompromisse zu beenden. Rom beansprucht Totalität, was im Wesen des jüdischen Christentums begründet ist, und das kann sich mit der Totalität des völkischen Staates niemals vereinbaren. Darum gilt es eben, alle Deutschen über dieses Wesen Roms und des Christentums aufzuklären.

In der Reihe des über Rom und Christentum aufklärenden Schrifttums fehlte bisher noch eine Schrift wie die vorliegende von Prof. Berger. In unserem Abwehrkampf gegen Rom wird sie unentbehrlich werden, denn jeder Volksgenosse, „ob Protestant, ob Katholik", ob einer, der sich zur Deutschen Freiheit aus christlicher Jahwehknechtschaft schon durchgerungen, - jeder Deutsche muß wissen, was Christentum und Rom im Volksleben bedeuten! H. Rehwaldt.

Von Fron und Freiheit Deutscher Bauern

Von Walter Löhde

Vor einigen Monaten wurde ein eigenartiger, kulturgeschichtlich bedeutender Rechtsstreit entschieden. Die Klägerin war die evangelische Kirche in Ziethen bei Ratzeburg. Wir bringen zunächst den Tatbestand und die Entscheidung nach dem Gerichtsurteil:

„Die Beklagte ist Eigentümerin der Bauernstellen Nr. 10 und 11 in Ziethen. Von jeder dieser Bauernstellen waren seit unvordenklichen Zeiten zu Ostern je vier Eier und zu Michaelis je 19 Pfund Roggen an die Kirche in Ziethen zu liefern. Die Beklagte ist seit Jahren aus der Evangelischen Kirche ausgetreten. Sie ist mit der Lieferung von 95 Pfund Roggen und 16 Eiern rückständig.

Die Klägerin hat beantragt, die Beklagte persönlich und als Eigentümerin der Bauernstellen Nr. 10 und 11 in Ziethen zu verurteilen,

1. an die Klägerin 95 Pfund Roggen und 16 Eier von jeder der beiden Bauernstellen zu leisten,

2. an die Klägerin zu Ostern eines jeden Jahres, beginnend 1937, von jeder der beiden Bauernstellen vier Eier und zu Michaelis eines jeden Jahres, beginnend 1937, von jeder der beiden Bauernstellen 19 Pfund Roggen zu liefern.

Zur Begründung der Klage hat sie ausgeführt:

Von jeder Bauernstelle wurden seit unvordenklichen Zeiten an die Kirche in Ziethen zu Ostern vier Eier und zu Michaelis 19 Pfund Roggen geschuldet. Für diese Schulden sei es unerheblich, ob die Beklagte Mitglied der Kirchengemeinde sei oder nicht; denn es handle sich bei den mit der Klage geforderten Abgaben nicht um Kirchensteuern oder kirchensteuerähnliche Leistungen, sondern um dem öffentlichen Recht angehörige Reallasten, welche einerseits den Eigentümer persönlich verpflichten und andererseits auf dem Grund und Boden ruhten, und zwar völlig unabhängig davon, ob der Eigentümer der betreffenden Stelle der Kirche angehöre oder nicht.

Die Beklagte hat .... ausgeführt:

Die Abgabe von vier Eiern und 19 Pfund Roggen von jeder ihrer Bauernstellen an die Kirche in Ziethen sei eine Realkirchensteuer. Da sie bereits seit längerer Zeit aus der Kirche ausgetreten sei, brauche sie keine Kirchensteuern mehr zu zahlen. Es würde wider die guten Sitten sein, wenn die Kirche Steuern von Personen erhebe, die aus der Kirche ausgetreten seien und aus einer durchaus andersartigen Weltanschauung und aus einem durchaus entgegengesetzten Gottesglauben heraus die Kirche ablehnten und bekämpften . . .

Entscheidungsgründe.

Die von der Klägerin" (der Kirche) „geforderten Abgaben sind keine Kirchensteuern, sondern auf unvordenklicher Verjährung beruhende öffentlich dingliche Lasten, die auf den Bauernstellen der Beklagten zugunsten der Kirche in Ziethen ruhen. Die Entstehung dieser Lasten kann nicht mehr festgestellt werden. Es ist keineswegs gesagt, daß sie als Steuern entstanden sind; sie können ebensogut auf einer Stiftung oder auch einer Verpflichtung eines früheren Eigentümers der Stellen für bestimmte ihm gewährte Gegenleistungen der Klägerin" (der Kirche) „beruhen.

Es ist daher unerheblich, ob die Beklagte als die Eigentümerin der Bauernstellen der Kirchengemeinde angehört oder ob sie ausgetreten ist. Die Forderung der Kirche auf Leistung der ihr rechtmäßig zustehenden Reallasten verstößt nicht gegen die guten Sitten.

Die Beklagte war daher zur Leistung der unstreitig bestehenden Rückstände von 95 Pfund Roggen und 16 Eiern zu verurteilen und weiter gemäß § 258 ZPO. zu den geforderten künftigen Leistungen ..." (Sperrungen von uns.)

In Folge 18/35, S. 717, berichteten wir über eine gerichtliche Entscheidung, bei der im Urteil u. a. festgestellt wurde:

„Widerspricht aber die Erhebung der Realkirchensteuer von Andersgläubigen dem Wesen des Nationalsozialismus, so kann der Richter das überkommene Gewohnheitsrecht, das die Grundlage dieser Besteuerung bildet, nicht mehr als zu Recht bestehend erachten, auch wenn es nicht durch ausdrückliche Bestimmung aufgehoben ist. Es ist dem Kläger darin beizupflichten, daß

es dem gesunden Rechtsempfinden des Volkes widerspricht und als unsittlich anzusprechen ist, wenn die Kirche von Andersgläubigen und insbesondere von solchen, die aus einer durchaus andersartigen Weltanschauung und einem durchaus entgegengesetzten Gottesglauben heraus sie ablehnen und bekämpfen müssen, Steuern für sich beitreibt, mit denen sie wiederum den Kampf gegen die Besteuerten führt. Aus der nationalsozialistischen Rechtsauffassung heraus ist daher eine Besteuerung des andersgläubigen Klägers durch die Beklagte" (die Kirche) „als unsittlich abzulehnen. (Von uns gesperrt.)"

In der jetzt oben wiedergegebenen Entscheidung unterscheidet das Gericht nun zwischen den Naturallasten (Abgaben von Eiern und Roggen) und den in Geld abzuführenden sog. Reallasten. Die Erhebung der letzteren von Andersgläubigen erklärt ein Deutsches Gericht für unsittlich, während die Erhebung der Naturalleistungen als nicht gegen die guten Sitten verstoßend angesehen wird. Wir wollen uns nicht etwa vermessen an der „Im Namen des Deutschen Volkes" gefällten Entscheidung eine Kritik zu üben. - Das ist Sache der Juristen. - Auch dann nicht, wenn wir den Gedankengängen nicht zu folgen vermögen, nach denen diese in „unvordenklichen Zeiten" entstandenen Lasten rechtsgültig sein sollen, obgleich ihre Entstehung nicht mehr festgestellt werden kann. Aber der verhandelte Fall steht in enger Verbindung mit der Deutschen Kulturgeschichte und veranlaßt uns daher zu einigen grundsätzlichen Betrachtungen.

Wenn wir die vorstehende Entscheidung lesen, fällt uns ein bemerkenswerter Fall aus der Gründungzeit der evang. Kirche auf, wo der Reformator Luther persönlich ein Urteil über solche, den Deutschen Bauern auferlegte Lasten gefällt hat. Dieser Fall ist u. a. von Zimmermann in seiner „Allg. Geschichte der großen Bauernkriege" Stuttgart 1842 II. S. 4/5 wiedergegeben: Ein Herr von Einsiedeln hatte von seinen Vorfahren eine Dorfschaft geerbt und die Bauern waren dort mit verschiedenen Fronen und Lasten belegt, welche auf nicht feststellbare sog. „alte Rechte" zurückgeführt wurden. Dem Deutschen Denken des Herrn v. Einsiedeln schienen diese Lasten jedoch ungerechtfertigt. Die Inanspruchnahme seiner „Rechte" verursachten ihm daher Bedenken und er trug sich mit dem Gedanken, die Lasten aufzuheben. An sich bestanden sowenig oder soviel Zweifel an der Rechtsgültigkeit dieser Lasten, wie bei jenen, die z. B. heute noch auf den Bauernstellen in Ziethen ruhen. Der Herr v. Einsiedeln wandte sich nun, statt von sich aus zu handeln, in seiner christlichen Unselbständigkeit an Martin Luther und setzte diesen von seiner Absicht, die Lasten der Bauern aufzuheben bzw. zu erleichtern, in Kenntnis. Da kam er aber schön an! Weit entfernt die löbliche Absicht des Gutsherrn, das Los der schwerbedrückten Bauern zu erleichtern, zu begrüßen, erklärte ihm Luther in „christlicher Liebe", solche Lasten „seien zuweilen zur Strafe auferlegt oder durch Verträge erlangt worden, er könne sie also mit gutem Gewissen beibehalten". Überzeugt von dem Unrecht dieser Lasten, gab sich Herr v. Einsiedeln mit diesem Bescheid nicht zufrieden und wandte sich an Spalatin mit der Bitte, die Angelegenheit Luther nochmals vorzutragen. Luther blieb jedoch bei seiner Auffassung, daß den Bauern die Fronen und Lasten nicht erlassen werden dürften und gab zur Bekräftigung seines Urteils die geradezu klassisch-christliche Begründung von sich:

„Der gemeine Mann muß mit Bürden beladen sein, sonst wird er zu mutwillig"!!

Spalatin schloß sich diesem, die „satte Herzlosigkeit eines wohlgenährten Pro-

fessors der Theologie"[1]) offenbarenden Urteil, selbstverständlich an. Er erklärte, als sich das Gewissen des Herrn v. Einsiedeln mit dieser „volksverbundenen" Antwort auch jetzt noch nicht beruhigen ließ, im Auftrage Luthers weiter:

„Die Ordnung, welche erhalten werden müsse, erfordere es, den gemeinen Pöbel" (so nannten die Herren in Wittenberg die Deutschen Bauern!) „im Zaum zu halten; er (v. Einsiedeln) habe ja diese Frohnen nicht aufgebracht: Joseph habe in Ägypten sogar den fünften Teil des Ertrages eingefordert, und Gott habe sich diese Anordnung gefallen lassen." (!!!)

Weiter meinten die „freiheitlich" gesonnenen Wittenberger:

„Bei solchen Gewissensbedenken solle er" (v. Einsiedeln) „einen Trostpsalm zur Hand nehmen, so rein werde es hie auf Erden nimmer zugehen, bis wir in die Grube fahren."[2])

Man sieht in diesem Falle, wie Luther in seiner christlichen Befangenheit grundsätzlich gegen die Aufhebung der auf den Bauern ruhenden Lasten arbeitete, weil die Kirche dann auch auf diese, ihr so angenehme Einrichtung, hätte verzichten müssen. Man sieht aber auch, wie mit dem, durch entsprechende Suggestionen zu Ansehen gebrachten „Gotteswort", d. h. jener von x-beliebigen Juden geschriebenen und von der Kirche ihren Zwecken entsprechend ergänzten Schrift, das sich in der Seele jenes Herrn v. Einsiedeln regende Deutsche Rasseerbgut und Gerechtigkeitgefühl erstickt wurde. Daß man dazu die jüdische Geschichte von der Ausbeutung der Ägypter durch den Juden Joseph Jakobsohn benutzte, ist außerordentlich bezeichnend und klärt die Deutschen Bauern auf, nach welchem System die Kirche ihre Abgaben erhebt und, daß sie ihre Ansprüche mit dem Willen Jahwehs begründet. Wir verstehen jetzt, warum Luther, als die ausgesogenen und gedrückten Deutschen Bauern in ihrer Verzweiflung die Waffen ergriffen, in der recht üblen Weise gegen sie losfuhr:

„Man soll sie zerschmeißen, würgen und stechen, heimlich und öffentlich, wer da kann, wie tolle Hunde... Loset hie, rettet hie; steche, schlage, würge die Bauern wer da kann!"

Stolz können die Bauern auf jene Kämpfe, die etwa 50 000 der ihren das Leben kosteten, zurückblicken. Die Deutschen Bauernkriege sind ein gewaltiges Heldenepos von Aufopferung, Standhaftigkeit und Seelengröße! Die Tatsache der dabei in begreiflichem Bauernzorn verübten Gewalttaten, wiegt federleicht gegen die Tatsache der vor- und nachher an den Bauern mit kalter Überlegung begangenen unmenschlichen Gewalttaten seitens der Fürsten und der mit diesen verbündeten Kirchen beider Konfessionen. Das Unglück für die Bauern war nur, daß sie keinen Erfolg hatten, daß größtenteils ihre Feinde die Geschichte jener Kämpfe schrieben, die selbstverständlich dementsprechend ausfiel und den Freiheitkampf der Deutschen Bauern für alle Zeit brandmarken sollte. Der Mißerfolg wurde nicht zum wenigsten dadurch herbeigeführt, daß die Bauern, befangen in christlich-okkulten Vorstellungen ihre Feinde nicht erkannten und so vielen unklaren Köpfen Gehör gaben. Wie Luther ihnen gegenüberstand, von dem sie soviel erhofft und erwartet hatten, haben wir gesehen. Luther war und blieb eben Theologe, wenn er auch einmal anders gedacht hatte. Er hat einen solchen Standpunkt vertreten, die Fronlasten für „göttlich", das Streben der Bauern nach Freiheit von der Leibeigenschaft für „Frevel" erklärt und die

[1]) So bezeichnet der Deutsche Kulturgeschichteschreiber, Johannes Scherr, Luthers Äußerung in dieser Sache.

[2]) Nach der Manuskriptsammlung des Prälaten v. Schmid, im Staatsarchiv zu Stuttgart, dargestellt bei Zimmermann.

Unterdrückung der Bauern mit seinem Namen gedeckt.[2a]) Seine späteren Mahnungen und wohlmeinenden Ratschläge an die Fürsten betrafen die „Bestrafung", nicht die Befreiung der in jenen Kriegen unterlegenen Bauern. Daran kann auch protestantische Spitzfindigkeit nichts ändern. Bei solcher Haltung Luthers konnte man denn von katholischer Seite die Bauern noch verhöhnen:

„Man hat euch aber das Maul geschmirt,
Mit falscher ler gar grob verführt,
Wie ir allein aus dem vermerckt,
Das Luther hetzt die Herrschaft sterckt
Wider euch armen underthan,
Hayst stechen, würgen, wer da kan,
Und spricht, ir seyt ins keysers acht,
Die er doch vorhin selbst veracht..."[3])

Wenn daher heute die evangelische Kirche auf die von ihr nicht mehr nachweisbaren derartigen Rechte besteht, so steht sie völlig auf Luthers Standpunkt, dessen „rühmliches" und christliches Verhalten wir gekennzeichnet haben.

Viele Deutschen werden durch diesen Rechtsstreit zum ersten Male von solchen, heute noch bestehenden, erzwungenen Leistungen hören, die weniger ihres materiellen Wertes, als wegen der darin zum Ausdruck kommenden Herrschaft der Kirche bedeutsam sind. Jener Herr v. Einsiedeln meinte s. Zt. im Gegensatz zu Luther, daß rechtlich zweifelhafte und nicht mehr nachweisbare Fronen und Lasten auch nicht aufrecht erhalten werden dürften. Im allgemeinen ist es auch wohl so, daß jemand, der vorgibt Rechte zu haben, den betr. Rechtstitel nachweisen muß und es kaum genügt, einfach zu erklären, das Recht habe seit „unvordenklicher" Zeit bestanden.

Ganz unabhängig von dem vorliegenden Fall und ohne Bezugnahme auf das Urteil, wird man grundsätzlich solche, auf Bauernstellen ruhenden Sonderrechte der Kirche auf Sachleistungen, im 20. Jahrhundert ablehnen müssen. Zumal wenn die Kirche nicht nachweisen kann, wie und woher sie ihr Recht erworben hat. Wie die Kirche es für angemessen hält, Geschäfte zu betreiben und sich „Rechte" zu verschaffen, erläutert der Brief eines Pfarrers aus jüngster Zeit, welchen wir nach der „Thür. Tageszeitung" vom 27.5.1937 wiedergeben. Er lautet:

„Gelobt sei Jesus Christus! Hennersdorf (Ohlau-Land), den 9. 1. 1937.

Mein lieber Herr Skozylas!

Ich weiß, daß Sie ein frommer Mann sind und die liebe Mutter Gottes sehr verehren. Wenn Sie haben wollen, daß Sie die Mutter Gottes aber auch liebt, Sie vor bösen Menschen beschützt und Ihnen eine gute Sterbestunde schenkt, müssen Sie das halten, was Sie mir einmal versprochen haben.

Sie wissen, daß meine Schwester einen Streifen von Ihrer Wiese zum Bauplatz braucht. Sie haben mir fest versprochen, daß Sie ihr ihn bestimmt verkaufen werden, wenn die Genehmigung zum Bau gegeben ist. Nun ist ihr die Genehmigung zum Bau erteilt. Lassen Sie sich darum jetzt von nichts abhalten, das Versprechen zu erfüllen, daß Sie mir als Pfarrer gegeben haben. Gehen Sie gleich nächste Woche mit dem Bäckermeister zum Rechtsanwalt zum Kaufabschluß, damit die Mutter Gottes an Mariä Lichtmeß schon weiß, daß Sie ein Mann von Wort sind.

Mit katholischem Gruß verbleibt Brzoska, Pfarrer. Katholisches Pfarramt (Stempel)"

[2a]) Vergl. den Aufsatz von Dr. Mathilde Ludendorff: „Lähmung der Tatkraft durch Wahnlehren" in dieser Folge. Herr v. Einsiedeln hielt tatsächlich seine edlen Regungen für „Eingebungen des Teufels", da sie nach Luthers Belehrungen mit der Bibel im Widerspruch standen!!!

[3]) Aus der derzeitigen Rothenburger Chronik des Michael Eisenhart in „Quellen z. Gesch. d. Bauernkrieges", Tübingen 1878.

Wenn also heute noch mit dem Hinweis auf den „Schutz der Mutter Gottes" und „die letzte Sterbestunde" von den Priestern gearbeitet wird, so ist die Annahme nicht weit hergeholt, daß auch die Lieferung von Eiern, Roggen usw. früher auf ähnliche Mahnungen und Zusicherungen zurückzuführen ist. Ob solche Geschäfte wider die guten Sitten verstoßen oder nicht, das zu beurteilen überlassen wir unseren Lesern. Gegen die christlichen verstoßen sie jedenfalls nicht! Wenn die Kirche in Ziethen den Ursprung und das Herkommen ihrer Rechte - wie sie selbst angibt - nicht nachweisen kann, so muß sie es sich gefallen lassen, wenn man einen ähnlichen Fall solange als Grundlage für die Entstehung ihres Rechtes annimmt, bis ein anderes Herkommen glaubhaft gemacht wird. Ein Recht, dessen Ursprung man nicht begründen kann, ist jedenfalls etwas eigenartig, selbst wenn es aus „unvordenklichen Zeiten" stammt. Über die Entstehung solcher aus „unvordenklichen Zeiten" stammenden Rechte schreibt der Geschichteforscher Zimmermann:

„Die Lehre vom Fegfeuer, die daran gehängte, daß man durch Schenkungen an die Kirche sich Straflosigkeit jenseits für alle Sünden erkaufen könne, brachte tausende von freien Familien um Hab und Gut, und so mittelbar um die Freiheit. Die Geistlichen erwarben von den Sterbenden Testamente, worin Söhne und Brüder enterbt waren, zu Nutz und Frommen der Kirche, aus Furcht vor den Höllenstrafen. Umsonst traten Verbote der Könige dazwischen. Schlugen die Söhne etwas heraus, so war es der Besitz des väterlichen Gutes auf die Zeit ihres Lebens, aber sie besaßen es dann nicht als Eigentum, sondern es hieß von nun an Bettelgut, sie mußten einen jährlichen Zins der Kirche entrichten, deren Eigentum es blieb, und so wurden die freigeborenen Söhne begüterter Väter abhängig und hörig.... Diejenigen, die dem alten Glauben ihrer Väter treu blieben, verloren Hab und Gut, die, welche die vierzigtägigen Fasten nicht hielten, das Leben. So brachte auch das Priester-Christentum über das Volk Auflagen, Frohnen und Strafen, die an seiner Freiheit zehrten."

Da die Kirche also - wie es nun einmal geschichtlich feststeht - ihre „Rechte" dadurch erlangte, daß sie den Bauern Verheißungen für das Jenseits usw. machte, d. h. sich einem Gutgläubigen gegenüber Vermögensvorteile verschaffte, durch - sagen wir einmal - „irrtümliche" Versprechungen, deren Erfüllung völlig unmöglich ist, so dürfte ein solcher „Vertrag" an sich hinfällig sein. Warum sollen nun aber gerade die Bauern darunter leiden, daß sich vielleicht einer ihrer Ahnherrn, in seinem, ihm erst von der Kirche auffuggerierten Glauben, durch eine solche abgegebene Zusicherung von Sachleistungen, einen Platz im Himmel sichern wollte? Oder den „Schutz der Mutter Gottes"! Angenommen aber, daß diesem Rechtsgeschäft ein solcher Fall zugrunde liegt - was nicht beweiskräftig auszuschließen ist -, so liegt nach unseren heutigen Erkenntnissen über die christliche Lehre eine „Vorspiegelung falscher Tatsachen" vor. Oder will vielleicht irgend jemand behaupten: dieser „Himmel" sei eine „Tatsache"? Oder ein Mensch könne sich durch Abgabe von Eiern, Butter und dergleichen dort einen Platz sichern und dieser sei als eine „Gegenleistung der Kirche" zu betrachten?!

Es gab nun aber noch manche derartige, Deutschen Bauern auferlegte Lasten!

„Eine große Rolle unter allerlei Namen spielten die zu verschiedenen Jahreszeiten ... abzuliefernden Hühner: Da gab es Fastnachshühner, Halshühner, Haupthühner, Leibhühner, zum Zeichen der Abhängigkeit; wurde Geld dafür entrichtet, so hieß es Leibgeld, Leibbede, Leibschilling, Leibpfennig, Leibzins; ... Da gab es Gauhühner, Herdhühner, Rauchhühner, Vogthühner, Holzhühner, Laubhühner, Weidhühner, Bubenhühner usw. Dann kam der große und der kleine Zehente und der Blutzehente ... Dann kamen Zwangs- und Bannrechte, das unter verschiedenen Namen in verschiedenen Gegenden vorkommende und, wenn auch da und dort

abgelöste, doch bestehende sittenlose Recht der ersten Nacht, der Defloration, und die drückendsten von allen Lasten, die Beden oder Geldsteuern." (Zimmermann)

Das wären alles Lasten, deren Entstehung nicht mehr festgestellt werden - und von denen keineswegs gesagt werden kann, daß sie alle als Steuern entstanden sind. Sondern „sie können" - außer den als Steuern gekennzeichneten Abgaben - „ebensogut auf einer Stiftung oder auch einer Verpflichtung eines früheren Eigentümers der Stellen für ihm gewährte Gegenleistungen" der Kirche beruhen.

Wenn nun diese hier genannten „Rechte" teilweise nicht mehr erhoben werden, so ist nicht einzusehen, warum die Kirche auf ganz bestimmte Rechte noch Anspruch machen könnte und die Abgaben sogar von Andersgläubigen, die sie bekämpft und für minderwertig erklärt, erhebt. Daß Stolz und Selbstachtung sie davon nicht zurückhält, gehört - wie so vieles andere - zur Charakteristik der christlichen Ethik. Aber schließlich könnten die Priester theoretisch ja eines Tages alle derartigen „Rechte" - mit Einschluß jenes unsittlichen, welches wir nicht näher erläutern wollen - wieder geltend machen. Formgerecht aufgehoben wurden sie nicht und sie stammen alle aus „unvordenklichen Zeiten".

Der Feldherr schrieb in der letzten Folge (5/37, S. 179):

„Wir kämpfen für Staat, Volk und den einzelnen Deutschen, damit dem Durchbruch durch jene erstickende Nebelschicht okkulter Wahnvorstellungen die Befreiung unserer Gaue von ihr folgt, damit Staat und Volk und die einzelnen Deutschen sich selbst gehören, und nicht mehr Vertreter der Jahwehpriesterkasten und anderer okkulter Richtungen zu versuchen wagen, zu unserem Unheil Rechte auszuüben, die ihnen die okkulten Wahnvorstellungen sichern sollen."

Solche Rechte sind auch alle jene, die den Deutschen Bauern zu Sonderleistungen für die Kirchen verpflichten. Dabei ist es - kulturgeschichtlich gesehen - völlig gleichgültig, ob es sich um geldliche - oder sachliche Leistungen handelt. Jene Rechte beruhen schließlich alle in den von den Priesterkasten verbreiteten Vorstellungen und sie tragen wiederum dazu bei, jene Vorstellungen zu erhalten und damit die Priesterherrschaft zu sichern. Es ist ein unverkennbarer Widerspruch, wenn gerade der Deutsche Bauer, dessen schwere Arbeit für die Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes so bedeutungvoll ist, mit Sonderleistungen an die Kirche belastet ist, die ihren Anspruch auf „unvordenkliche Zeiten" zurückführt, in denen die Voraussetzungen für diese Abgaben ganz andere waren. In dieser Beziehung ist es gleichgültig, ob der Bauer der Kirche angehört oder nicht.

In jenem Jahrhundert, als der Theologe Luther *für* die Aufrechterhaltung der Belastungen der Deutschen Bauern eintrat, rief ein großer Dichter germanischen Blutes in einem anderen Lande, stolz und mannhaft:

„Aus Englands Mund noch dies:
Kein wälscher Priester soll in unsrem Reich
Je Zehnten holen oder Zins und Steuern."

Was Shakespeare hier für das derzeitige England mit Bezug auf die römische Priesterkaste sagte, gilt nach den heutigen Erkenntnissen für *alle* arteigenen Völker, für *alle* Priesterkasten und für *alle* Abgaben an deren Kirchen. Das ist keine Frage der formalen Jurisprudenz, sondern es ist eine Frage der Kultur, der Politik und der Weltanschauung, es ist eine Bedingung der wahren Freiheit des Deutschen Volkes und der Hoheit des Deutschen Staates.

Der Feldherr schreibt:

Auf neuerliche Anfragen, wie es mit der Befreiung von Kindern, die in „Deutscher Gotterkenntnis (Ludendorff)" erzogen werden sollen, vom christlichen Religionunterricht steht, teile ich die nachstehenden Ausführungen mit, die durch die gesamte Presse gegangen und von mir den „Münchner Neuesten Nachrichten" vom 8. 6. entnommen sind:

„Anläßlich verschiedener Anfragen hat der Reichserziehungsminister angeordnet, daß Schüler, die vom schulplanmäßigen Religionsunterricht abgemeldet worden sind, von der Teilnahme am Religionsunterricht und an religiösen Schulveranstaltungen mit sofortiger Wirkung befreit sind."

Ich hoffe, daß damit nun endlich alle Unklarheiten behoben sind. Die Erziehungberechtigten haben nur ihren Willen den Schulbehörden gegenüber, die noch oft in christlichen Anschauungen befangen sind, durchzusetzen. Bei festem Auftreten wird den Eltern dieses auch stets gelingen. Sollte das nicht der Fall sein, so bitte ich die Eltern, sich beschwerdeführend an den Herrn Reichserziehungsminister zu wenden und mir ihre Beschwerdeschrift in Abschrift zu übermitteln.

Gleichzeitig teile ich mit, daß der Reichskriegsminister angeordnet hat, daß für die Eintragung in Militärpapiere dieselben Festsetzungen gelten, wie sie der Reichsinnenminister in seiner Verfügung vom 8. 5. 1937 I B[1] 3/154 (mitgeteilt „Am Heiligen Quell" Folge 4/37 S. 155) für die Führung aller übrigen Register festgestellt hat.

Ich spreche nochmals den Wunsch aus, daß jeder Deutsche, der sich zur „Deutschen Gotterkenntnis (Ludendorff)" bekennt, darauf hinwirkt, daß in amtlichen Nachweisen die richtige Bezeichnung eingetragen wird.

Des ferneren teile ich mit, daß der Reichskriegsminister verfügt hat, daß der Bezug des „Am Heiligen Quell" sämtlichen Mannschaften, auch in den Kasernen, in Offizier- und Unteroffizierheimen freigegeben ist. Ich weise auf die Mitteilung unter „Mitteilungen des Verlages" ausdrücklich hin.

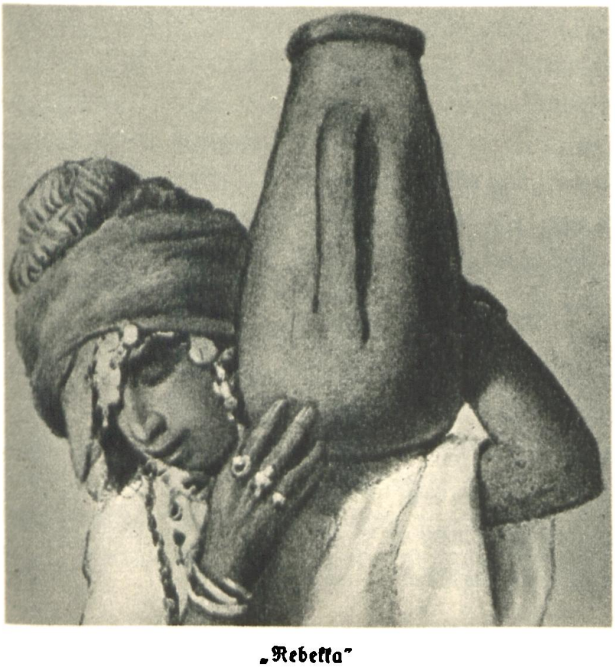
Diejenigen Angehörigen der Wehrmacht, die sich zur „Deutschen Gotterkenntnis (Ludendorff)" bekennen, haben an Kirchgängen, die im übrigen kein Dienst sind, nicht teilzunehmen, Ausnahmen hiervon bilden nur dienstliche Veranstaltungen mit Auftreten von Militärpfarrern.

Tutzing, im Linding 1937.

Ludendorff.

„Abraham iſt bereit, ſeinen Sohn Iſaak zu opfern"

„Der junge Moſes"



„Rebekka"

Die legendären Geſtalten der Bibel im Bilde

Der Jude Abel Pann hat als erſter Maler die jüdiſchen Geſtalten der Bibel bildlich dargeſtellt. „Als ein Sohn dieſes Volkes, habe ich das Gefühl, beſſer als manche andere in den Geiſt des Buches eindringen zu können." Dieſen Ausſpruch des jüdiſchen Malers erkennen auch wir an, denn die Darſtellung der „Stammväter der Menſchheit" iſt ihm ausgezeichnet gelungen. Was ſchon in der „Heiligen Schrift" wiedergegeben iſt, zeigt ſich auch auf den Bildern in überzeugender Weiſe — ob „Schrift", ob Bild — es handelt ſich in jedem Falle um reines Judentum. Die chriſtliche Lehre findet durch dieſe Darſtellung eine wirkungvolle Erläuterung. Man verſucht zwar heute ſich betont auf das Neue Teſtament zu ſtützen, aber dieſes iſt ohne das Alte Teſtament undenkbar. Angeſichts dieſer treffenden Illuſtration zum „Gotteswort" verwahren wir uns erneut gegen das Unterfangen, dem Deutſchen Volk und beſonders der Deutſchen Jugend im Religionunterricht ſolche und ähnliche Geſtalten als Vorfahren und Vorbilder hinzuſtellen!

(Vgl. die Abhandlung dieſer Folge „Chriſtentum iſt Judentum.")

Stille am Meer

Blasse Gräser — weißer Düne Stützen —
Sich im lauen Winde wiegen.
Über blaue Wogen
Weiße Möwen fliegen.
Ihre Schwingen blitzen,
Zarte Silberbogen,
Rein wie Schnee beim ersten Flockenfall.
Einsamkeit durch stille Küsten schreitet,
Greller Sonne Licht verbreitet
Strahlendiademe rings im All.

Seele, ach, du gleichst dem Möwenfluge,
Gleichst der Woge und dem Wolkenzuge!
Still und wunschlos in der Einsamkeit
Wirfst du ab in seligen Gedanken
Dieser Erde Last und Schranken
Und verharrst in goldner Ewigkeit. Lotte Huwe

Aufnahme Schenskn, Helgoland

Kampfgift Alkohol

Von Dr. med. Georg Stolte

Wort und Begriff eines Kampfstoffes, der im Kriege zur Vernichtung gegnerischen Lebens zur Anwendung gelangt, sind den lebenden Deutschen geläufig. Sie wissen aus Erzählungen der heimgekehrten Frontkrieger sowie aus Schulungen in der Jetztzeit, daß heimtückischer und vernichtender als alle Feuerwaffen, das unhörbare, unsichtbare und oft auch sonst unspürbare Gas ist.

Daß zu diesen Kampfstoffen aber auch der Alkohol, der „Sorgenbrecher" und „Freudenbringer", das Erzeugnis eines wirtschaftlich bedeutenden friedlichen Gewerbes gehören soll, das wird mir nicht jedermann sofort auf's Wort glauben. Ich will aber den Beweis für meine Behauptung nicht schuldig bleiben.

Aus den Indianergeschichten, die ich in meiner Jugendzeit oft mit heißer Anteilnahme las, weiß ich mich zu besinnen, daß das „Feuerwasser" vielfach gegen die Indianer als Kampfmittel gebraucht wurde. Dieses bis dahin natürlich lebende Volk, das starkwirkende alkoholische Getränke überhaupt noch nicht kannte, gab sich ihrem Genuß ahnunglos hin, auch in Gefahr, und wurde dann von den Eroberern leicht überwältigt. Diese meisterten für sie schwierige Lagen daher ganz bewußt oft nur dadurch, daß sie den Indianern Alkohol zukommen ließen und dann erst offenen Waffenkampf wagten, wenn sie Berauschte oder vom vorhergehenden Rausch Geschwächte vor sich hatten. Ich weiß mich auch gut an einen Kaufmann zu besinnen, der, Führer in seinem Fach, aber nicht alleiniger, bei Fachversammlungen „seine" Entschließungen immer erst dann zur Abstimmung brachte, wenn die anderen Teilnehmer tüchtig geraucht und Alkohol getrunken hatten, während er selbst davon Abstand nahm. Die Schädigungen der menschlichen Aufmerksamkeit und Urteilskraft durch Alkohol stellte er also ganz bewußt in Rechnung.

Ist das nicht Alkohol als Kampfstoff?

Jetzt, im Verlaufe unseres völkischen Kampfes mit seinem oft stoßweisen Erwachen aus überstaatlichen Klammern, fiel es mir eines Tages, als ich mich mit der Frage des mäßigen Alkoholgenusses befaßte, wie Schuppen von den Augen.

Der Alkohol als Kampfstoff wird seit über 1000 Jahren gegen unser Volk angewendet, um es, das in offener Feldschlacht nicht zu überwinden ist, auf diesem zwar langen, aber unheimlich tödlichen Wege umso sicherer zu erledigen. Der Alkohol wirkt in zwei grundlegend verschiedenen Weisen auf den Menschen. Einmal schädigt er den Trinker selbst je nach der Menge und Häufigkeit des genossenen Alkohols und die Widerstandskraft des betreffenden Körpers. Zum andern wirkt er auf die Keimdrüsen des Trinkers und hat dadurch, wenn dieser Kinder zeugt, eine weit über dessen eigenen Tod hinausreichende Nachwirkung, die so lange anhält, wie noch Nachkommenschaft von ihm vorhanden ist.

Von den Wirkungen übermäßigen Alkoholgenusses (dem Rausch) braucht man unter vernünftigen Leuten nicht viele Worte zu machen. Die unmittelbaren Folgen solchen Übermaßes, die man in Kranken- und Strafanstalten oder auf der Landstraße sieht, führen eine zu beredte Sprache. Sie erfahren daher auch zu allen Zeiten die ihnen zukommende Verurteilung und Bekämpfung. Gemessen

am Gesamtbestande unseres Volkes stellen sie darum wohl einen schmerzlichen, aber nicht lebensentscheidenden Verlust dar.

Unendlich bedrohlicher ist der vielmals weiter verbreitete mäßige Alkoholgenuß. An ihm offenbart sich so recht der heimtückische Charakter des Alkohols als eines Kampfstoffes erster Ordnung. Er läßt beste Deutsche gegen die Gesundheit des Volkes verstoßen, ohne daß ihnen dieses nur ein einziges Mal zum Bewußtsein käme, und ich muß hinzufügen: ohne, daß ihnen dieses Bewußtsein auch nur kommen könnte.

Beim mäßigen Alkoholgenuß fallen die akuten Wirkungen am Körper des Trinkers selbst fort. Es bleiben nur die äußerlich unsichtbaren Schäden an seinen Keimdrüsen. Solche Veränderungen der Erbanlage zeigen sich frühestens beim Vergleich von zwei zusammenhängenden Geschlechterfolgen, oft erst später. Hierfür ist das Leben der meisten Menschen zu kurz, daher kommt fast kein Mensch zu dieser Beobachtung. Niemand erkennt daher im mäßigen Alkoholgenuß den Feind und jeder noch so mäßige Gewohnheittrinker frevelt ahnungslos und im besten Glauben, ein vollwertiges Volksglied zu sein, gegen das Leben des Volkes.

Hier muß der Arzt eingreifen, dem es, wenn er gut geschult ist, zur Gewohnheit wurde, den Kranken immer als Glied in der Kette der Geschlechter zu sehen. Er fragt daher den Hilfesuchenden zuerst nach dem Gesundheitzustande seiner Eltern, Kinder und sonstigen Verwandten, ehe er ihn selbst untersucht und beurteilt. Er zieht also ganze Geschlechterfolgen in den Bereich seiner Beobachtungen, wie es für die Feststellung von Schäden nach mäßigem Alkoholgenuß nötig ist.

Sicherlich dachte der große Arzt und Forscher Kraepelin, der zuerst Ordnung und Einsicht in das Gebiet der Geisteskrankheiten brachte und dadurch der Begründer der modernen Psychiatrie wurde, auch an solche weitere Beobachtungen, als er dem Feldherrn von den Schäden des mäßigen Alkoholgenusses sprach, wovon dieser berichtete.

Die Beobachtungen auf diesem schwierigen Gebiet werden umso eher ein Ergebnis zeitigen, je feiner und hochstehender und damit empfindlicher die Lebensäußerungen des menschlichen Körpers sind, die man sich zur Beobachtung vornimmt. Hierzu gab mir meine mehrjährige, ausschließlich geburthilfliche Tätigkeit eine besondere Gelegenheit, als ich mich mit der Stilltätigkeit und Stillfähigkeit Deutscher Mütter befaßte. Von der Stilltätigkeit der Mütter hängt die Sterblichkeit der Säuglinge unmittelbar ab. Eine große Berliner Statistik, die um die Jahrhundertwende erhoben wurde, zeigte, daß von den Säuglingen, die überhaupt keine Muttermilch bekamen, sechsmal so viel sterben wie von denen, die mit Muttermilch ernährt wurden. Diese hohe Sterblichkeitziffer konnten wir inzwischen gewiß senken, aber die Muttermilch wird doch für alle Zeiten die durch nichts ersetzbare Grundlage für die Gesundheit unserer Nachkommen bleiben, gleichsam die Mitgift, von der sie das ganze Leben zehren.

Die Stillfähigkeit ist nun ein außerordentlich feiner Anzeiger für den Gesundheitzustand einer Mutter. Sie ist auch in ihrer Erbanlage sehr empfindlich gegen schädigende Reize. Bei unseren milchgebenden vierbeinigen Hausgenossen,

die wir nicht in dieser Betrachtung ausschließen wollen, macht sich eine Störung der Gesundheit oft zuerst in einem Sinken der Milchmenge bemerkbar, das an Stelle von Worten, über die das Tier nicht verfügt, dem Hausherrn sagt, daß seinem Schutzbefohlenen etwas fehlt und ihn nun erst veranlaßt, dessen Gesundheitzustand zu überprüfen. In gleicher Weise folgt beim Menschen auf die geringste Störung im Körperhaushalt eine Schwankung der Stillfähigkeit. Worauf beruht aber die heutige, so gefährliche, dauernde, teilweise aber gänzliche Stillunfähigkeit so vieler Mütter? Sie haben kein frisches Leiden an sich, man sieht ihnen äußerlich überhaupt nicht an, daß ihnen etwas fehlt, aber sie versagen, wo die Natur den Vorfahren in selbstverständlicher und für das Leben und die Gesundheit der kleinen Menschen grundlegende Fülle schenkte.

Vielleicht veranlaßte die gleiche Beobachtung und Überlegung den Deutschen Forscher v. Bunge, den Zusammenhängen zwischen Alkohol und Stillfähigkeit nachzugehen. In überaus mühevoller Kleinarbeit und unter Mithilfe von über 300 Ärzten, sammelte er im Laufe von 15 Jahren, 1899—1914, mehrere tausend peinlich genaue Beobachtungen in Familien, in denen mindestens zwei zusammengehörige Geschlechterfolgen - Eltern und deren Töchter - einwandfrei erfaßt werden konnten. Dabei fanden sich in den Familien, in denen Mütter und Töchter gleich gut stillen konnten, nur 1,6 Prozent Säufer unter den zugehörigen Vätern. Dagegen gab es in den Familien, in denen die Töchter die Anlage zum Stillen von ihren vollbefähigten Müttern nicht mitbekommen hatten, 39,4 Prozent Säufer unter den Männern. Was lag näher, als das Schwinden der Erbanlage zum Stillen in der zweiten Gruppe auf den vielmals höheren Alkoholkonsum der Väter gegenüber denen der ersten Gruppe mit zurückzuführen? Die Keimschädigung durch Alkohol im Übermaß war erwiesen, daß aber auch mäßiger Alkoholgenuß in gleicher Weise schädigend wirken konnte, zeigte eine Aufteilung der Väter nach den verschiedenen Graden von Alkoholverbrauch, dem sie huldigten. v. Bunge legte darüber eine Tabelle an, in der nur solche Familien mitgerechnet wurden, in denen

1. die Mütter die volle Stillfähigkeit hatten,
2. beide Eltern völlig frei von erblichen chronischen Krankheiten waren,
3. genaue Auskunft über den Alkoholkonsum des Vaters bis zur Zeugung der Kinder, und
4. genaue Auskunft über das Vorkommen von chronischen Leiden bei den Kindern vorlag.

Diese Tabelle enthält also die möglichst reine Darstellung der Alkoholwirkung unter Ausmerzung von anderen Schäden, die auf die Stillfähigkeit nachteilig wirken konnten.

Alkoholkonsum des Vaters	Zahl der ermittelten Fälle	Töchter befähigt	Töchter nicht befähigt
		% der Fälle	% der Fälle
nicht gewohnheitmäßig	282	94,4	5,2
gewohnheitmäßig mäßig	194	89,2	18,8
gewohnheitmäßig unmäßig	92	31,5	58,7
Säufer	69	4,8	91,9

Man sieht, wie schon der gewohnheitmäßig mäßige Alkoholkonsum eine deutliche Verschiebung in Richtung der Verschlechterung der Erbanlage zum Stillen mit sich bringt. So gering aber der Schaden im Einzelfall sein mag, so oft auch die gute unverdorbene Anlage der Mutter einen gewissen Ausgleich schafft in der Häufung des kleinen Schadens, in seinem Zusammenwirken, wenn er aus allen Vorfahren auf die Nachkommenschaft vererbt wird, muß er schließlich zur Auswirkung kommen.

Gegen v. Bunge, der nicht säumte, aus seinen Beobachtungen den allein möglichen Schluß zu ziehen, indem er den Genuß von Alkohol überhaupt verwarf, wurde natürlich von allen Seiten Sturm gelaufen. Bis heute ist es aber niemand gelungen, eine andere bedeutsame und gleich gut gestützte Ursache für den dauernden Rückgang und Verlust der Stillfähigkeit namhaft zu machen. Meine eigenen Beobachtungen an vielen tausend Frauen zeigten mir, daß die Stillfähigkeit seit v. Bunges warnenden Veröffentlichungen noch abgenommen hat. Mögen hierbei noch andere Ursachen mitwirken, wie der mangelnde Wille und wirtschaftliche Not, so muß andererseits dagegen gehalten werden, daß eine von Jahr zu Jahr umfangreichere Werbung, namentlich der Ärzte, für das Stillen erfolgt. Daß für die natürlichste und selbstverständlichste Sache der Welt überhaupt eine Werbung nötig ist, zeigt deren Tiefstand auf das deutlichste.

Zu diesen Beobachtungen aus dem Leben des Volkes, gesellen sich nun auch genau durchgeführte wissenschaftliche Versuche, die den gleichen Beweis für die Keimschädigung durch Alkohol erbrachten. So führte Dr. Agnes Bluhm einen großen Tierversuch mit 32 000 weißen Mäusen durch, bei denen sie die Verhältnisse unter den Menschen annähernd nachahmte, indem sie nur die Männchen unter Alkoholwirkung setzte. Bei deren Nachkommen fand sie

1. eine geringe Wachstumshemmung,
2. eine starke Erhöhung der Zahl der unfruchtbaren Tiere (in 7 kindlichen Geschlechterfolgen),
3. eine deutliche Steigerung der vorgeburtlichen Sterblichkeit und
4. in der ersten, unmittelbar von den alkoholisierten Vätern abstammenden Generation, eine vermehrte Säuglingssterblichkeit.

Bei weiteren Versuchen mit den Überlebenden ergab sich, daß durch die Alkoholisierung der Stammväter eine Dauerschädigung der Samenzelle eingetreten war.

Nachdem der Nachweis der Keimschädigung durch Alkohol auch im Versuch gelungen ist, können weitere Beobachtungen v. Bunges, die er über Zusammenhänge zwischen Alkohol und Zahnkaries, Tuberkulose, Nervenleiden und Geisteskrankheiten anstellte, mit noch mehr Recht als früher als Zeichen von Erbschädigung durch Alkohol gedeutet werden. So bringt er sehr überzeugende Zahlen über die Verbreitung der Zahnkaries, die ein Arzt an mohammedanischen Arbeitern der anatolischen Eisenbahn in der Türkei sammelte. Dort arbeiteten neben strenggläubigen Mohammedanern, die dem Gebote des Propheten gemäß keinen Alkohol tranken, andere Muselmanen, die von den europäischen Trinksitten bereits angekränkelt waren. Die nachstehende Tabelle der dabei festgestellten kariösen Zähne in den einzelnen Altersklassen sagt genug:

	Altersklassen in Jahren						
	15-20	21-25	26-30	31-35	36-40	41-45	46-50
abstinent	0,5	0,9	1,9	2,4	4,3	4,8	4,1
nicht abstinent	2,0	4,1	5,1	8,1	10,5	11,6	17,2

Hierbei fehlt allerdings der unmittelbare Nachweis, daß die kariösen Zähne, die bei den Alkohol trinkenden Mohammedanern bis zum vierfachen gegenüber den abstinenten ansteigen, auf einer Erbschädigung durch Alkohol beruhen. Ein solcher Zusammenhang läßt sich nur vermuten. Er wird also wahrscheinlich gemäß und mittelbar geführt durch die nachstehende Tabelle der durchschnittlichen Zahl der kariösen Zähne bei den zum Stillen befähigten und bei den nicht befähigten Frauen:

	Altersklassen in Jahren					
	21-25	26-30	31-35	36-40	41-45	46-50
zum Stillen befähigt	7,0	8,1	10,9	11,2	13,5	15,7
nicht befähigt	13,9	14,7	17,0	20,1	22,4	24,6

Die Zahnkaries geht also in auffälliger Übereinstimmung mit der erwiesenermaßen durch Alkoholgenuß der Vorfahren verursachten Stillunfähigkeit der Frauen parallel.

Bei der Tuberkulose und den Nervenleiden konnte v. Bunge gleichfalls die Keimschädigung durch Alkohol nachweisen und auch den Schaden nach mäßigem Alkoholgenuß zahlenmäßig belegen. Seine Tabelle, die ich hierunter anführe, vereinigte er später noch um alle Fälle, in denen die Mütter der Kinder nicht die verlangte Stillfähigkeit besaßen. Er setzte also das Auftreten von Tuberkulose und Nervenleiden bei den Kindern von gesunden Eltern in Beziehung zum Schwinden der vollen Stillfähigkeit. Ich bringe die entsprechenden Zahlen in Klammern. Das Ergebnis ist wesensmäßig dabei das gleiche:

Alkoholkonsum des Vaters:	Zahl der Fälle	Tuberkulose bei den Kindern % der Fälle	Nervenleiden u. Psychosen bei den Kindern % der Fälle
nicht gewohnheitmäßig	368 (282)	7,1 (6,0)	4,6 (7,1)
gewohnheitmäßig mäßig	390 (194)	9,0 (9,8)	6,9 (4,1)
gewohnheitmäßig unmäßig	138 (92)	16,7 (14,1)	11,6 (9,8)
Säufer	109 (69)	26,6 (21,7)	23,9 (21,7)

Hiermit sei es genug. Wem zehn Beweise nicht die Augen öffnen, dem helfen auch zwanzig nicht zur Erkenntnis. Wem aber das sittliche Wollen und das von Verantwortung bewegte Umsinnen unserer völkischen Not noch nicht im Suchen nach Genuß zugrunde ging, der muß die ungeheuer ernste Gefahr sehen, die im Alkohol für unser Volk liegt. Wie die Jahwehlehre oder die Lehre von Karl Marx uns seelisch lähmen, wie andere jüdische Propagandalehren unser Denken verwirren, und damit dem Vernichtungwillen unserer Feinde ausliefern, so zehrt der Alkohol zugleich an unserer körperlichen und seelischen Kraft. Wie stark muß unser Volk sein, daß es einem solchen unaufhörlichen Ansturm bis heute überhaupt standhielt. Aber das Bewußtsein unserer Kraft darf nicht darüber täuschen, daß wir bis ins Mark angefressen sind. Nur in einem Teil des Volkes leben noch die beiden großen Willen, die die Erhaltung unseres Volkes verbürgen, der Abwehrwille und der Wille zum Kinde. Unaufhörlich regen

sich tausend feindliche und Millionen ahnungslose Hände, um diesen verbliebenen gesunden Kern des Volkes auch noch zu beseitigen, indem sie ihm das in seiner Wirkung furchtbarste und gefährlichste Kampfgift aller Zeiten, den Alkohol, zuführen. Wenn wir damit nicht ernstlich sofort und für alle Zeiten und ganz und gar selbst Schluß machen und unsere Ernährung sinnvoll gestalten, nachdem eine erdrückende Beweislast jede Ahnungslosigkeit beseitigen muß, wenn wir wollen, dann löschen wir selbst unser Volk von der Erde aus und machen es schon vorher unfähig, den Sinn seines Seins zu erfüllen, Träger des Gottesbewußtseins auf Erden zu sein.

Christentum ist Judentum

Wenn dies der Feldherr sagt, glauben es viele Deutsche nicht. Aber sie müssen es wohl glauben, wenn es ihnen ein römischer Priester, ein Führer der österreichischen Legitimisten, sagt. Der bekannte Pater Dr. Bartholomäus Fiala sagte am 6. März 37 in einer Wiener Versammlung des Bundes der „jüdischen Frontsoldaten", auf welche wir bereits in der letzten Folge hinwiesen, u. a. folgendes:

„Sie werden sich wundern, daß Sie heute einen Mann in meinem Kleide hier erscheinen sehen und sprechen hören. Sie werden sich noch viel mehr wundern, wenn Sie die Dinge hören, die ich Ihnen jetzt sagen werde. Aber ich finde, daß man auch in meinem Kleide den Mut zur Wahrheit haben muß...."

Für freie Deutsche bedarf es zur Wahrheit keines Mutes. Sie ist für sie eine Selbstverständlichkeit. Anders für römische Kirchenbeamte! Freilich, eine Kirche, die mit ungeheuerlichsten Verbrechen (Devisen-, Sittlichkeit- usw. -Verbrechen) belastet ist, muß wohl ihre eigene Anschauung über den Begriff Wahrheit haben. Hier plaudert also der Römling wacker aus der Schule. Man muß dieses Geständnis für alle Zeiten festhalten. Weiter sagte er:

„...Der Grund, warum ich vor Ihnen stehe, ist die Tatsache, daß wir Christen und ihr Juden soviel fundamental Gemeinsames haben, daß wir uns zusammenschließen müssen, um gemeinsam gegen den Haß der Welt anzukämpfen. Denn Haß ist der Krieg, und Liebe ist der Friede. Und irgendwo in der Welt, die nur mehr einen Funken braucht, um zum fürchterlichen Krieg zu kommen, muß heute begonnen werden, diesem Übel entgegenzutreten. So wollen wir, Sie und ich, uns in der Liebe vereinigen, denn Sie und ich werden sich darüber nicht wundern, bezeichnen den Rassenantisemitismus als die Ursache aller Übel und Leiden, aller Kriege und allen Unglücks in der heutigen Welt...."

Weil die nichtjüdischen Völker ihre Eigenart wahren wollen und nicht im jüdisch-römischen Kollektiv untergehen wollen, deshalb ist der Rassenantisemitismus die Ursache aller Kriege. Hier spricht P. Fiala eine Ungeheuerlichkeit aus. Werden sich dies die Deutschen merken? Weil sich die Völker den Totalitätansprüchen Judas und Roms nicht unterwerfen wollen, deshalb haben Jude und Rom das Recht zu ihrem ungeheuerlichen kriegshetzerischen Treiben. Wahrhaftig, höher kann der Zynismus nicht mehr gehen.

Weiter sagte Pater Fiala:

„...Das Verhältnis der römisch-katholischen Kirche zum Judentum ist das des Sohnes zum Vater. Das Christentum ist naturnotwendig aus dem Judentum hervorgegangen. Ohne altes Testament gäbe es kein neues Testament. Wir Priester müssen daher auch hebräisch

lernen, um uns nur ja in das alte Testament vertiefen zu können... Die Christen verehren die Heiligen des alten Testamentes genau so wie die des neuen Testamentes... So steht in einer der größten und schönsten Kirchen der Welt in Rom von Michelangelo das große Denkmal, das uns Moses darstellt. Aber ich bin darüber hinaus der Meinung, daß der große Prophet und Heilige aller Zeiten, Abraham, überall dort, wo Kirchen stehen und Christen leben, ein Denkmal haben sollte. Ja, uns Christen sind alle Propheten des alten Testamentes heilig, wie überhaupt nur die jüdische und christliche Religion von Gott aus mit Wundern geoffenbarte Heilige haben. Alle anderen Religionen haben nur Zauberer und Wahrsager. Das jüdische Volk ist wahrhaft das auserwählte Volk. Sein Bestand ist ewig. - Christus ist nun einmal Jude und nicht Germane, wie es die anderen haben wollten. Ebenso war seine Mutter eine Jüdin, das durch nichts widerlegt werden kann. Können Sie sich Apostel vorstellen, die Weana gewesen sein könnten? Die wären ja schon im ersten Wirtshaus picken geblieben...."

Wie oft haben uns schon der Feldherr und die Philosophin das gleiche gesagt. Das Christentum ist die Propagandalehre des Judentums. Daß das Christentum bei den „Weanern" Erfolg haben mußte, ist uns völlig klar. Unter „Weana" ist jener Teil der Wiener zu verstehen, der in einem rein sinnlichen Leben (Alkohol, Backhendel, geschlechtliche Ausschweifungen usw.) völlig verspießbürgert ist und darin seine Befriedigung findet. Dieses „Weanatum" ist geradezu ein Produkt des Katholizismus. Karneval, Duliöhstimmung, verlogene sentimentale Gassenhauer usw., sind die Meilensteine dieser Entwicklung. Das Deutschbewußte Wienertum rückt von diesen Weanern sehr deutlich ab.

Lassen wir diesen Kirchenbeamten weiter sprechen:

„...haben wir Christen nicht die jüdische Weltanschauung, die Erschaffung der Welt nach dem alten Testament, haben wir nicht den gleichen Blick ins Jenseits, das Streben aufzusteigen in ein Höheres? Sind nicht unsere Gebräuche bei der Masse jüdischen Ursprungs? Ist nicht der Altar der Tisch des jüdischen Passahfestes? Ist unsere Priesterkleidung nicht jüdisch? Hat nicht der Bischof den jüdischen Hirtenstab? Haben wir nicht die gleichen Gebete, die Psalmen Davids, usw.?... Wer ist als Mensch besser? Auch darauf gibt uns das Buch der Bücher Antwort, wenn es sagt, den Wert der Menschen erkennt man daran, wie sie sich zu den Armen stellen! Also, wer hat mehr Bettler, die Juden oder wir? ... Sorgen wollen wir aber dafür, daß diejenigen, die Haß predigen und die Bezeichnung Mensch nicht verdienen, verschwinden, und wir, Sie und ich, das werden, was den Adel ausmacht: ein menschlicher Mensch!"

Deutlicher kann man wahrhaftig nicht mehr die Identität vom Christentum und Judentum unterstreichen! Wer ist aber schuld an den vielen Bettlern bei den nichtjüdischen Völkern? Wer hat sie geschächtet, und, um ein spezifisch jüdisches Wort zu gebrauchen, sie expropriiert? Die letzten Sätze werden wir uns aber merken. In einer solchen Blutrünstigkeit hat noch selten ein Pfaffe gesprochen. Nein, wir haben keine Lust, zu verschwinden. Wir werden dafür Sorge tragen, daß dem schandbaren Treiben Roms und Judas ein Ende bereitet wird.

Deutsche, vertieft euch in die Kampfwerke des Hauses Ludendorff, „Erlösung von Jesu Christo", „Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende", „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse", „Kriegshetze und Völkermorden" usw. usw. Dietrich.

„Das Christentum, aus jüdischer Wurzel und nur verständlich als Gewächs dieses Bodens, stellt die Gegenbewegung gegen jede Moral der Züchtung, der Rasse, des Privilegiums dar: - es ist die antiarische Religion par excellence: das Christentum, die Umwertung aller arischen Werte, der Sieg der Tschandala-Werte, das Evangelium den Armen, den Niedrigen gepredigt, der Gesamt-Aufstand alles Niedergetretenen, Elenden, Mißratenen, Schlechtweggekommenen gegen die „Rasse" ... **Friedrich Nietzsche.**

Was Goethe wollte

Wir werden von den verschiedensten Seiten gefragt, in welchem Zusammenhange die Sätze aus den „Wahlverwandtschaften" stehen, die jetzt mehrfach angeführt wurden:

„Männer sollten von Jugend auf Uniform tragen, weil sie sich gewöhnen müssen, zusammen zu handeln, sich unter ihresgleichen zu verlieren, in Masse zu gehorchen und ins Ganze zu arbeiten." Und: „Man erziehe die Knaben zu Dienern am Staate und die Mädchen zu Müttern, so wird es überall wohl stehen."

Bei der Übermittlung des letzten Satzes muß ein Irrtum unterlaufen sein, denn so hat ihn Goethe überhaupt nicht geschrieben. Der Satz stammt aus den „Wahlverwandtschaften" 2. Teil Kap. 7 und lautet wörtlich genau:

„Man erziehe die Knaben zu Dienern und die Mädchen zu Müttern, so wird es überall wohl stehen." (Goethes sämtliche Werke" 14. Bd. S. 364 Stuttgart 1858. Ausgabe der „Wahlverwandtschaften" im Insel-Verlag 1936 S. 227.)

Man sieht, die ziel- und richtunggebenden Worte „am Staate" hat Goethe nicht geschrieben, sondern sind friderizianisches Geistesgut. Nach dem Zusammenhang mit den übrigen entsprechenden Stellen der „Wahlverwandtschaften" handelt es sich auch um eine ganz andere Erziehung. Um zu erkennen, welcher Art diese Erziehung ist und was für „Diener" hier erzogen werden sollen, müssen wir daher schon einige weitere Auszüge aus dem in Frage stehenden Roman wiedergeben. Dann wird auch klar, an welche Art von Uniform gemeint und, daß hier nicht an eine militärische Angelegenheit gedacht ist. Von den Knaben, welche hier „zu Dienern" erzogen werden, wird in den „Wahlverwandtschaften" zuerst im 17. Kap. des 1. Teiles gesprochen. Es heißt da:

„... Willkommen war ihr daher eine Anstalt, zu der man die Bauernknaben versammelte, und die darauf abzielte, den weitläufig gewordenen Park immer rein zu halten. Eduard hatte schon den Gedanken gehegt. Man ließ den Knaben eine Art von heiterer Montierung machen, die sie in den Abendstunden anzogen, nachdem sie sich durchaus gereinigt und gesäubert hatten. Die Garderobe war im Schloß; dem verständigsten, genauesten Knaben vertraute man die Aufsicht an; der Architekt leitete das Ganze, und ehe man sich's versah, so hatten die Knaben alle ein gewisses Geschick. Man fand an ihnen eine bequeme Dressur, und sie verrichteten ihr Geschäft nicht ohne eine Art von Manöver. Gewiß, wenn sie mit ihren Scharreisen, gestielten Messerklingen, Rechen, kleinen Spaten und Hacken und wedelartigen Besen einherzogen, wenn andere mit Körben hinterdrein kamen, um Unkraut und Steine bei Seite zu schaffen, andere das hohe, große eiserne Walzenrad hinter sich herzogen, so gab es einen hübschen, erfreulichen Aufzug, in welchem der Architekt eine artige Folge von Stellungen und Tätigkeiten für den Fries eines Gartenhauses sich anmerkte: Ottilie hingegen sah darin nur eine Art von Parade, welche den rückkehrenden Hausherrn bald begrüßen sollte." (Sperrungen von uns.)

Man erkennt deutlich, daß es sich hier bei diesem Uniformtragen, nur um eine recht launenhafte Spielerei des Barons, und bei dieser „heiteren Montierung" um eine Art Livree handelt und, daß man an diesen Knaben nur „eine bequeme Dressur fand", die zunächst wohl eigenartiger Weise durch den „Architekten" ausgeübt wurde. Diese Knaben besichtigt und beurteilt nun später; im 2. Teil, ein Pädagoge, der im übrigen recht seltsame Erziehunggrundsätze vertritt. Es heißt in jenem Zusammenhang: „Abwechslung oder Zerstreuung wäre für Lehre und Leben der schönste Wahlspruch, wenn dieses löbliche Gleichgewicht nur so leicht zu erhalten wäre! sagte der Gehülfe, und wollte weiter fortfahren, als ihn Charlotte aufrief, die Knaben nochmals zu betrachten, deren munterer Zug sich soeben über den Hof bewegte. Er bezeigte seine Zufriedenheit, daß man die Kinder in Uniform zu gehen anhalte. Männer - so sagte er - sollten von Jugend auf Uniform tragen, weil sie sich gewöhnen müssen zusammen zu handeln, sich unter ihres Gleichen zu verlieren, in Masse zu gehorchen und in's Ganze zu arbeiten. Auch befördert jede Art von Uniform einen militärischen Sinn, so wie ein knapperes, strakteres Betragen, und alle Knaben sind ja ohnehin geborene Soldaten: man sehe nur ihre Kampf- und Streitspiele, ihr Erstürmen und Erklettern."

Hier ist allerdings ein Hinweis auf einen „militärischen Sinn" gegeben, der aber u. E. recht dürftig ist und von anderen großen Deutschen wesentlich ernster betont und ausgesprochen wurde. Im Gegensatz zur Beurteilung der „heiteren Montierung" wird die tatsächliche Abreise des liebeskranken Barons ins Feld völlig gleichgültig behandelt und mit einigen, nichtssagenden Worten darüber hinweggegangen. Aber immerhin wollen wir uns freuen, daß Goethe diesen Hinweis eingeflochten hat. Zumal er sich bekanntlich in „Wilhelm

Meisters Wanderjahre" scharf gegen jedes Uniformtragen der Jugend ausgesprochen hat. In der Erläuterung über die Erziehung in der sog. „pädagogischen Provinz" schreibt er:

„Denn der Uniform sind wir durchaus abgeneigt; sie verdeckt den Charakter und entzieht die Eigenarten der Kinder mehr als jede andere Verstellung dem Blicke der Vorgesetzten" (2. Buch, 2. Kap.). Hier handelt es sich nun um viel weitgehendere und umfangreichere Abhandlungen über Jugenderziehung, als sie in dem Roman „Die Wahlverwandtschaften" eingestreut sind. Aber auf die Ausbildung zum Kriegsdienst wird von Goethe auch hier völlig verzichtet. Wir werden jetzt jene Stelle von der Erziehung der Knaben „zu Dienern" richtig zu würdigen wissen, die im Zusammenhang folgendermaßen lautet:

„Mit wie wenig Worten, rief er aus, ließe sich das ganze Erziehungsgeschäft aussprechen, wenn jemand Ohren hätte zu hören! Mögen Sie es nicht mit mir versuchen? sagte freundlich Ottilie. Recht gern, versetzte jener, nur müssen Sie mich nicht verraten. Man erziehe die Knaben zu Dienern und die Mädchen zu Müttern, so wird es überall wohl stehen.

Zu Müttern, versetzte Ottilie, das könnten die Frauen noch hingehen lassen, da sie sich, ohne Mütter zu sein, doch immer einrichten müssen, Wärterinnen zu werden; aber freilich zu Dienern würden sich unsere jungen Männer viel zu gut halten, da man jedem leicht ansehen kann, daß er sich zum Gebieten fähiger dünkt. Deswegen wollen wir es ihnen verschweigen, sagte der Gehülfe. Man schmeichelt sich in's Leben hinein, aber das Leben schmeichelt uns nicht. Wie viel Menschen mögen denn das freiwillig zugestehen, was sie am Ende doch müssen? Lassen wir aber diese Betrachtungen, die uns hier nicht berühren!" (Sperrungen von uns.)

Nichts berechtigt zur Annahme, daß Goethe hier an „Diener am Staate" auch nur gedacht hätte. Hier sollen wirklich nur dienende Menschen erzogen werden. Daher auch die so befremdliche Mahnung bei Verkündigung dieses Erziehunggrundsatzes: „Nur müssen Sie mich nicht verraten" und der noch befremdlichere Zusatz: „Deswegen wollen wir es ihnen verschweigen". Das „Verschweigen" ist u. E. hier typisch freimaurerisch. Auch die Fähigen sollen heimlich ohne daß sie es wissen oder merken, zu Dienern einer bestimmten Oberschicht durch den „Architekten" erzogen werden, und da sie sich das voraussichtlich nicht ohne weiteres gefallen lassen, soll ihnen das eben verschwiegen werden! Daß hier gerade ein „Architekt" eine solche Rolle spielt, ist sehr doppelsinnig. Bekanntlich wird Jahweh, „der Baumeister aller Welten", in der Freimaurerei auch der „Architekt" genannt.

Diese Idee der Erziehung, welche Goethe hier andeutet, ist allerdings nicht „liberalistisch"- oder „liberal", wie Goethe wörtlich genau sagt! Und diese Auffassung ist auch nicht etwa die Auffassung irgendwelcher „Mittler", sondern sie geht aus Goethes Worten klar und eindeutig hervor. Wenigstens steht unerschütterlich fest, daß Goethe nicht, im Sinne Friedrichs d. Gr., von „Dienern am Staate" spricht! Lö.

Für Deutsche Totenfeiern

Wir sind wiederholt nach Musikwerken gefragt worden, die zur Umrahmung von Deutschen Totenfeiern geeignet sind. Daher geben wir nachstehend einige, die uns die Pianistin, Frau Frieda Stahl, dankenswert übermittelte, bekannt. Es sind dabei auch Musikwerke angegeben, welche in guter Wiedergabe auf Elektrola-Platten aufgenommen sind. Dieser Hinweis ist deshalb wichtig, weil sich infolge christlichen Denkens oder gar - Terrors in manchen Orten Musiker scheuen, gelegentlich Deutscher Totenfeiern zu spielen. Auf diese Weise müßte dann ein entsprechender Apparat das von Menschen ausgeübte Spiel ersetzen.

Joh. Seb. Bach: Air aus der Suite in D-Dur für Violine und Klavier oder Orgel (Harmonium) oder Cello und Klavier von Burmüster (Verlag Schlesinger). singen.
Arioso für Violine.

Luigi Boccharini: Adagio in A-Dur für Cello und Klavier.

Händel: Largo, Geige oder Cello mit Klavier (Verlag Schott).

Joh. Brahms: Adagio aus dem H-Dur-Trio für Violine, Cello und Klavier.
Adagio aus der D-Moll-Sonate für Violine und Klavier.

Vivaldi: Largo, Geige und Klavier (Verlag Schott).

Fr. Chopin: Trauermarsch (Lento) aus der B-Moll-Sonate für Klavier.

L. v. Beethoven: 1. Satz aus der Mondscheinsonate Cis-Moll für Klavier.

Fr. Schubert: Andante sostenuto Cis-Moll aus der B-Dur-Sonate für Klavier.
Lieder: „Der Tod und das Mädchen", „Der Wegweiser".

Joh. Brahms: Lieder: „Auf dem Kirchhof".

Schumann: Lieder: „Feldeinsamkeit", „Mondnacht".

Elektrolaplatten

Joh. Seb. Bach: Air aus der Suite in D-Dur (Pablo Casals), Cello (D. B. 1404).

Arioso Erika Morini (Violine), (D. A. 1103).

L. Bocherini: Adagio in A-Dur (Pablo Casals), Cello (D. B. 1392).

L. v. Beethoven: Trauermarsch aus der III. Sinfonie „Eroica" (für Orchester), (D. B. 2346-2351).

Franz Schubert: Andante cantabile aus dem Quartett in D-Moll „Der Tod und das Mädchen" (Lener-Streichquartett), (L. W. X. 42).
Adagio aus dem Streich-Quintett in C-Dur op. 163 (Wendling-Quartett), (E. F. 885).

Vivaldi: Largo (Pablo Casals), Cello (D. A. 1118).

Beethoven: Adagio der Mondscheinsonate (Padarewski), Klavier (D. B. 1090).

Händel: Largo aus „Xerxes" (Cello-Ensemble), Günther-Schulz-Fürstenberg (E. G. 3245).

Schubert: Lieder: „Der Tod und das Mädchen", „Der Wegweiser".

Brahms: Lieder: „Auf dem Kirchhof", „Feldeinsamkeit".

Schumann: Lieder: „Mondnacht".

Christliche Propaganda!

Der Herr Pastor Dunker aus Neukirchen in Schleswig, der in einem vierseitigen Flugblatt die geschichtlich unwahre Behauptung aufstellt, kein Volk könne ohne Christus leben, bringt dabei u. a. folgende, weitere Unwahrheiten enthaltende Geschichte:

„Ein tüchtiger Bauer, seines Zeichens Anhänger von Mathilde Ludendorff, der Christus verwarf und Blut und Boden als seine Gottheiten verehrte, zog sich beim Dreschen seiner reichen Ernte eine kleine Verwundung am Finger zu. Ein Körnlein Erde drang dabei in die Wunde. Es führte in wenigen Tagen den Tod des in der Vollkraft seiner Jahre stehenden Mannes herbei. - Blut und Boden sind uns heilig, aber nicht als Gottheiten, sondern als Gaben des dreieinigen Gottes. Wer sie aber vergöttert, dem gereichen sie zum Untergang! Denn Gott läßt sich nicht ungestraft seine Ehre nehmen!"

Höher geht's nimmer! Selbst mit einem bedauerlichen, tödlichen Unglücksfall treibt das Christentum - Propaganda! Pfui Deibel!

Mit dieser Erzählung will der Herr Pastor nicht nur eine Verängstigung seiner Schäfchen erzielen, er scheint es auch noch darauf abgesehen zu haben, falsche Vorstellungen über die Deutsche Gotterkenntnis zu verbreiten. In den Lesern des Flugblattes soll offensichtlich die Vorstellung erweckt werden, als verehre Frau Dr. Ludendorff Blut und Boden als Gottheiten.

Entweder verehrte der Bauer Blut und Boden als Gottheiten - dann stand er nicht auf dem Boden Deutscher Gotterkenntnis - oder der Herr Pastor hat davon keine blasse Ahnung. Dann möge er schweigen!

Sehr wahr

Die Dänische Zeitschrift „Stormen" (Der Sturm) Kopenhagen, Mai 1937, schreibt S. 2:

„Wohltätigkeit oder was?"

„... Aber zum Unglück für die Freimaurer, sind wir uns mittlerweile darüber klar geworden, daß Wohltätigkeit nicht die wirkliche Beschäftigung der Freimaurer ist. General Ludendorff schulden wir Dank für die große Aufklärungsarbeit, die er mit Bezug auf die internationalen okkulten Mächte geleistet hat. Er ist daher auch ein von der ganzen internationalen Judenpresse gehaßter Mann. Seine Werke und die seiner Frau werden zwar ganz sicher von den Herren internationalen Journalisten nicht gelesen, aber trotzdem erlauben sie sich über sie zu lügen, sie zu besudeln und den Zeitungslesern die Meinung beizubringen, das „Haus Ludendorff" vertrete stockkonservative und altnordische („altfränkische", reaktionäre, D. Übers.) Anschauungen, obgleich gerade das Gegenteil der Fall ist. Wir schulden General Ludendorff Dank für seine Enthüllungen über die Freimaurer, Enthüllungen, die in Deutschland zum Verbot der Freimaurerlogen geführt haben. Der General führt in seinem Buche „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse" eine Reihe Auslassungen von Freimaurern an, die zeigen, wie es sich mit der Wohltätigkeit der Freimaurer verhält."

So in - Dänemark. Wir glauben, daß es solche "internationale Journalisten" nicht nur in Dänemark, sondern auch allerorts gibt. L.

Richtig!

In dem Buche „Eines Arztes Weltfahrt" von Viktor Heiser aus dem Amerikanischen übertragen von Rudolf von Scholtz findet man auf Seite 134 folgende Stelle:

„Ich habe einmal einen ganz verzweifelt dreinschauenden alten Igoro am Wegrand sitzen sehen. Ich fragte ihn, was ihm fehle.

‚Oh, es geht mir schlecht', sagte er.

‚Warum denn? Erzähl doch!'

‚Pastor Brent kommt morgen her.'

‚Das ist doch aber ein netter Mann, der tut Dir sicher nichts.'

‚Freilich, ich hab ihn ja auch gern.'

‚Warum trauerst Du denn dann?'

‚Vorm Jahr, als er hier war, hat er mir einen Hut geschenkt, und da bin ich Protestant geworden.'

‚Das ist doch schön, das ist eine famose Religion.'

‚Ja, ja, das schon. Aber dann kam ein katholischer Priester und hat mir eine Hose geschenkt, und da bin ich katholisch geworden.'

‚Nun, die katholische Religion ist auch sehr schön', tröstete ich ihn.

‚Ja, aber was wird Pastor Brent sagen? Ich will ihn nicht traurig machen.'

Er brütete eine Weile, bis ich fragte: ‚Was willst Du denn nun wählen?'

‚Es wird am besten sein, ich gebe dem Pastor seinen Hut und dem Priester die Hose zurück und werde wieder Igoro.'"

Neue und „pfundige" „Funde"

„Das große Entsetzen", das die gleichnamige Schrift des Hauses Ludendorff unter den Theo- und anderen von ihnen abhängigen -Logen verursacht, treibt weitere wundersame Blüten. Es wird in der ganzen Welt versucht, die erstarrte Leiche des Christentums zu galvanisieren und zum Scheinleben zu bringen, nachdem das wirkliche nun eben fehlt. Auch die Unterlage, auf dem die besagte Leiche ruht, wird nach Kräften aufgepolstert, neu bezogen, kurz instand gesetzt - die Bibel. Es ist rührend anzuschauen, wie man dabei keine Mühe, keine Unkosten und keinen - Betrug scheut, um die „Offenbarung Gottes" neu zu beleben.

Nun aber ist den „-Logen" ein gewaltiger „Coup" gelungen. Jetzt ist die Bibel gerettet, sie ist erwiesen und bewiesen, bestätigt und ergänzt. Nach dem „Rochester Sunday Americain", der bezeichnenderweise den Untertitel „A paper for People who Think", „Ein Blatt für denkende Menschen", trägt, fand der Ägypto-loge, Sir Charles Marston, unter den Ruinen der verlorenen „biblischen Stadt Lachisch", dicht bei Jerusalem, ein „ägyptisches Königsgrab". Jawoll! Dicht bei Jerusalem; in Palästina. Es ist kein Druck- oder Lesefehler. Ein ägyptisches Königsgrab in Palästina. Nächstens wird wohl auf Island ein ägyptisches Königsgrab mit biblischen „Papyri" gefunden. Zu erwarten wäre es ja nach diesem Riesenerfolg des „Ägypto-logen Marston". Er berichtet jedenfalls über die Ergebnisse seines „Fundes":

„Wir haben bewiesen, daß die Sintflut sich tatsächlich ereignet hat; daß Abraham, Moses, Noah und die anderen tatsächlich gelebt haben; daß die Hebräer vor 4000 Jahren eine Art Schriftzeichen oder eine Korrentschrift besessen haben, die der Vorläufer unserer heutigen Schrift ist."

Jawoll! Alles das eröffnete sich der staunenden Mitwelt aus dem ägyptischen Königsgrab bei Jerusalem. Eigenhändige Briefe der Firma Noah & Co., die aus der „vorsintflutlichen Zeit" stammen, beweisen das schwarz (?) auf weiß. Sie glauben das nicht? Bitte:

„Es war da ein Mann, genannt Noah; es war da eine Schrift vor der Sintflut - und die Geschichte der Schöpfung war eine allgemein anerkannte Tatsache in den vorsintflutlichen Tagen".

Das erklärt der „Ägyptologe Marston" dem „Rochester Sunday Americain". Und da die Briefe von Lachisch „offizielle Dokumente und Schriftwechsel zwischen Ägypten und dem örtlichen Gouverneur oder König" sind, so ist die Sintflut pp amtlich erwiesen. Ob auch „Tageszeitungen" gefunden wurden?

Und es kommt noch besser. Herr Charles Marston macht, wohl von dem „Fund" beeindruckt, in Prophetie. Er greift den Ereignissen vor und erklärt:

„Eines Tages werden wir eine Abschrift der Bibel finden oder einen Auszug aus einem ihrer Bücher finden, welche (oder welcher) einige 4-5 Tausend Jahre vor unserer Zeit datiert sein werden.

Wenn wir es tun (when we do), so wird das eine Revolution der Weltreligionen bedeuten - und das wird für die Evolutiontheorie - denn sie ist ja nichts besseres als eine Theorie - von einer Tragweite sein, die sehr wohl erschütternd sein könnte."

„Grau, lieber Freund, ist alle Theorie" ... Die Wissenschaft muß wohl ihre Erkenntnisse der Natur- und Entwicklunggesetze schon jetzt überprüfen, um nicht später als blamiert dazustehen, denn Herr Ägyptologe Marston muß es ja wissen.

Wir möchten seiner Prophezeiung noch einiges hinzufügen:

„Eines Tages" werden auch Reste des Lehmklotzes mit Abdrücken von Jahwehs Daumen (daktyloskoplsch von Scotland Yard untersucht und als identisch befunden) entdeckt, aus dem Adam „geformt" wurde. Und unweit Lachisch wird auch der Misthaufen entdeckt, den Noah & Co. aus der Arche nach Landung all der Tiere ausgeladen. Stinken tuts schon danach. -dt.

Katholische Aktion und Film

In Folge 22/1937 von „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" hatte ich auf die offensichtliche Werbung für die Gedankengänge der Katholischen Aktion in dem amerikanischen Film „San Franzisko" hingewiesen. Neben vielen Lobpreisungen durch die Presse hat dieser Film doch in Deutschland auch erfreuliche Ablehnung erfahren, wie aus dem vom Reichsorganisationsleiter der NSDAP. herausgegebenen „Schulungsbrief" 3. Folge/1937 S. 117 hervorgeht, wo im sinngemäßen Anschluß an unsere Ablehnung des Films gesagt wird:

„Liebe, Tanz und Talmiglanz allein genügen nicht mehr, also mixt man ‚Weltanschauung', von jeder, die heute ‚gefragt' ist, eine raffinierte Dosis, hinzu, läßt sie sich

gegeneinander aufheben, dazu statt einiger Möbelstücke gleich ein paar größere Hausatrappen umfallen und - - der Film wird in Moskau ebenso wie in Rom oder New York sein Geld machen. Auch in Deutschland, dank derer, die nie und nirgends alle werden."

Wir begrüßen es, wenn gerade heute der Versuch der Katholischen Aktion, im Film immer mehr, teils mit, teils ohne Tarnung, ihre Werbung zu entfalten, auf die scharfe Ablehnung Deutscher Zeitungen stößt, wie sie aus ausführlichen Aufsätzen der Tageszeitung ‚Stuttgarter NS.-Kurier' v. 23. 3. 37 und der Wochenschrift ‚Das Schwarze Korps', Folge 12 v. 25. 3. 37 eindeutig spricht.

Der Vatikan als oberste Leitung der über den Erdball zur Machterweiterung der Romkirche verbreiteten Katholischen Aktion*) gibt neuerdings sogar unter der Leitung des Grafen de la Torre eine eigene Filmzeitschrift in Rom heraus. Das Stuttgarter Katholische Sonntagsblatt v. 19. 3. 37 berichtet darüber: „Die neue Zeitschrift heißt ‚Primi Piani' (Vordergründe). Sie zeigt auf dem farbigen Titelbild einen frischen Mädchenkopf mit kurzgeschnittenem (!!) Haar. Die erste Nummer enthält ein Programm, das man in die Worte: ‚Sittliche und künstlerische Förderung des Kinos' zusamenfassen kann. ‚Primi Piani' will vor allem danach trachten, ‚in einem weltweiten Rahmen die mannigfaltigen Bemühungen der verschiedenen Nationen zu vereinen, so daß die Zeitschrift ein Führer wird für jeden, der sich mit dem künstlerischen und ethischen Werkzeug versehen will, für den guten Kampf, den es auf diesen Gebieten zu kämpfen gibt, möge er nun Europa oder Amerika bewohnen, Italien oder Frankreich, die Vereinigten Staaten oder Argentinien."

In Verbindung mit früheren den Film betreffenden Äußerungen des Papstes erklären diese Leitsätze, die bezeichnenderweise Deutschland nicht nennen, die eindeutige Absicht, eine überstaatliche romkirchliche Filmzensur einzurichten und überall eine filmische Werbung im größten Ausmaße zu entfalten. Der Titelkopf der päpstlichen Filmzeitschrift mit dem früher dort stark bekämpften „Bubikopf" mag andeuten, wie die Kirche mit den äußeren Modeerscheinungen der Zeit zu gehen versucht, um sie ihren Zwecken dienstbar zu machen.

Wie in der Gegenwart das Wirken der Katholischen Aktion an einer Reihe von im Ausland hergestellten Filmen hervortritt, sei an einigen wenigen Beispielen veranschaulicht. Für den in Deutschland hergestellten Film wurde auf der heurigen Tagung der Reichsfilmkammer eindeutig gefordert, daß auch die Filmkunst nur dem Deutschen Volke zu dienen habe. Konfessionelle und sonstige undeutsche Einflüsse werden da bewußt ausgeschaltet. Anders in den Ländern, wo die Männer der Katholischen Aktion Politik machen, so z. B. in Österreich. Von dort kommt kaum ein Film, der nicht mehr oder weniger laut die Werbetrommel für die alleinseligmachende Romkirche rührt: der Film „Burgtheater" führt, durchaus unbegründet, in eine katholische Kirche und läßt dann ein Wunder: Lebensrettung durch ein Amulett, geschehen. In dem erfolgreichen Tobis-Sascha(Wien)-Film „Julika" wird zum Schluß, als das „happy end" schon Tatsache geworden, rasch mitten in ein Weizenfeld Ungarns ein riesengroßes Kruzifix gestellt, damit das Liebespaar seine Jahweh-Reverenz erweist. Der in Zürich gedrehte Martha-Eggerth-Film „Wo die Lerche singt" enthält sogar mindestens 30 Meter Prozession und zwar wieder gänzlich unbegründet. Der neueste amerikanische Farbenfilm „Ramona" wimmelt nur so von segnenden Kirchenbeamten, gesungenen Messen, Bekehrung von Indianern usw. Mit Recht weist „Das Schwarze Korps" auf die Tatsache hin, daß häufig ein Regisseur einer Filmgesellschaft aus katholischem Kreise billige Kredite bezog, um dafür einige katholische Szenen bei seinen Filmen hineinzudrehen. Denn daß es sich bei diesen Dingen nicht, wie oft von oberflächlichen Kinobesuchern gesagt wird, um bloße Zufälligkeiten handelt, beweist die Häufigkeit dieser Erscheinungen. In dem Gigli-Film „Ave Maria" haben wir einen besonders kennzeichnenden Fall, dort wird eine ganze Messe nach katholischem Ritus gehalten. Und das Marienlied des Sängers verliert sich erst am Schluß in leichte Schlagerrhythmen, nachdem er das ganze lateinische Mariengebet abgesungen hat. Die französischen Filme stehen nicht nach: denken wir an „Maternité" (Mütterlichkeit) und den der „Unbekannten aus der Seine" nachgebildeten Film „Die Unbekannte". Auch da Betstuhl und Madonnenkult bei Orgelspiel! In „Moskau-Shanghai" soll der laute Kirchenkult der griechisch-russischen Popen wirken: Eine Art Rasputin-Einsiedler und ein echt russisch imitiertes Osterfest mit Kosakenchor und zahlreichen Popen und Heiligenbildern wird über eine Viertelstunde lang dem Zuschauer vorgesetzt. In „Port Arthur" gar betet eine Japanerin vor einem Marienbild, wiewohl gerade jeder Kenner der Dinge die Unmöglichkeit solcher Darstellung auf den ersten Blick merkt. Sogar im Schlußbild vom „Ritt in die Freiheit" muß am Ende noch aus der Staubwolke der abmarschierenden Polen ein Riesenkreuz am Wege sichtbar werden. Nicht anders wirkt der ganz und gar unnötige kirchliche Trauung-Auftritt mit Weih-

*) Siehe darüber ausführlich in meiner im Ludendorff-Verlag erschienen Schrift „Katholische Aktion im Angriff auf Deutschland"!

rauch, Hochaltar und Orgel beim „happy end" in „Frauenliebe-Frauenleid". Der in Österreich spielende Film „Seine Tochter ist der Peter" enthält eine Szene, wo eine alte Magd vor einer Antoniusstatue um Rückkehr eines verloren geglaubten Kindes betet, und dann kann es heißen zum Nutzen der christlichen Suggestion: der Heilige hat geholfen!

Diese Beobachtung, die sich auf die meistgespielten Filme der letzten Zeit erstreckt, mag genügen, um zu zeigen, wie es die Katholische Aktion versucht. Sie wird mit diesen Mätzchen schwerlich in Deutschland Anhang gewinnen. Denn immer stärker wird das Rasseempfinden und arteigene Gottgefühl in den Deutschen Menschen und es wird keinen wirklich Deutschdenkenden geben, der nicht mit größtem Nachdruck die Forderung des „Stuttgarter NS.-Kurier" unterstützt, der seine oben erwähnten Ausführungen mit den Sätzen schließt:

„Für die Deutschen Filmwerke gibt es das Zensurbüro der Katholischen Aktion nicht, und wo immer der politische Katholizismus auf seinen heimlichen Pfaden sich zeigt, werden wir ihn angreifen. **Die Kulturhoheit des Deutschen Staates ist unverletzbar.** An diese unumstößliche Tatsache wollen wir erinnern."

Dr. G.

Schlagfertig! (Eine wahre Begebenheit.)

Im Eisenbahnabteil sitzt ein Arbeiter und liest in der Folge des „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft". Aus seinem Schaftstiefel ragt ein Zollstock heraus. Ihm gegenüber sitzt ein katholischer Pfarrer und beobachtet schon eine ganze Weile mit größtem Mißbehagen den eifrigen Leser. Endlich kann es sich der geistliche Herr nicht mehr verkneifen und fährt den Arbeiter an: „Der Weg von Ludendorff bis zum Schuft ist nicht mehr weit." - Der Arbeiter sieht auf, zieht schnurstracks seinen Zollstock aus dem Schaftstiefel, mißt schnell die Entfernung von seinem Quellheft bis zu seinem Gegenüber und sagt dann schlagfertig: „Ehrwürden haben recht, es sind nur 55 cm."

Der Stammbaum. - Reime von Herbert Westphal.

Ein munt'rer Knabe kommt nach Haus
Und plaudert von der Schule aus.
Was heut der Lehrer ihn gelehrt,
Das ist ihm ganz besonders wert:
„Die Rassenfrage schließt uns auf
Die Pforte zu dem Weltenlauf.
Im Stammbaum forschend, wird dir klar,
Welch' Blut in deinen Ahnen war.
Wenn alle Ahnen arisch sind,
Dann bist auch du es, liebes Kind.
Wenn jüdisch ist das Ahnengut,
Bleibt jüdisch auch des Kindes Blut."
Doch ausgenommen ist hiervon
Ein Einziger: Jehowahs Sohn!
Obschon des Heilands Jesu Christ
Biblischer Stammbaum j ü d i s c h ist,
Was auch der ungelehrte Mann
Im „Gotteswort" ja finden kann.
Trotzdem verkündet in Berlin
Manch' Prediger als a r i s c h ihn!
Nun lies - die Bibel hol' herbei -
Matthäus 1 und Lukas 3!

Die Ahnengalerie

Eingelaufene Bücher und Schriften

Frhr. Friedr. v. d. Goltz - Th. Stiefenhofer: **„Unsterbliches Deutschland".** Völkischer Durchbruch in der Geschichte. Verlag Georg Westermann, Braunschweig. 310 Seiten, Preis geb. 5.80 RM.

Die Verfasser wollen den Aufstieg des Deutschen Volkes in seiner Geschichte bis zur staatstragenden Macht unserer Zeit darstellen als Ergänzung zu bisherigen Geschichtewerken, in denen der Staat und führende Schichten vorherrschend betrachtet wurden. Die Durchführung dieser Absicht konnte nicht gelingen, da die Volksgeschichte völlig okkult gesehen wird als Ergebnis kosmischer schicksalhafter Einwirkungen einer vorbestimmenden Macht und damit die Volkskräfte selbst bedeutungslos werden. So ist die Darstellung der Ereignisse denn auch nicht von der Volksseele und ihrem Ringen aus geschehen. Die Geschichtedeutung aus dem Blickfelde okkulter Magie ist noch schlimmer als das frühere Haften an äußeren Ereignissen, ohne die inneren seelischen Antriebe zu erkennen. Das Deutsche Volk bedarf keiner „Metaphysik" seiner Geschichte, sondern geistesklarer, wahrheitgetreuer Darstellung seiner Vergangenheit mit den in ihr wirksamen, tatsächlichen, feindlichen und den erhaltenden Kräften, sonst wird es mit seiner Unsterblichkeit ein trauriges Ende nehmen. Von der unwissenschaftlichen Einstellung her ergibt sich vielfach ein Versagen in der Einzeldarstellung. Die Entstehung der Rassen wird so aus Umwelteinflüssen abgeleitet, die der Völker gar aus Rassenmischung; allen Völkern Europas, den „Europiden", wird gleiche rassische Grundlage zugesprochen! Daher kommt auch im Schlusse die Behauptung, in Deutschland wurzele das Bewußtsein einer „abendländischen Verantwortung in der Erkenntnis biologischer Verwandtschaft unter europäischen Nationen"!

Obwohl die großen geschichtlichen Wenden besonders betont sein wollen, findet die tief in das Volksleben einschneidende Einführung des Christentums mit ihren Begleit- und Folgeerscheinungen keine entsprechende Beachtung. Für die Germanen „wandelte sich das Christentum in einen Kriegerglauben, dessen Bekenner durch tapferen Kampf gegen die Heiden am sichersten den Weg in den Himmel fanden". In der Schilderung geschichtlicher Persönlichkeiten von dem „leuchtenden Bilde" Karls „des Großen" bis in die neueste Zeit finden wir Bewertungen, denen völkisch klarsehende Deutsche ihre Anerkennung versagen müssen; auch die Wiedergabe der Ereignisse und geschichtlichen Zusammenhänge hält sich nicht immer treu an die Tatsächlichkeit und in keiner Weise an unsere heutigen Erkenntnisse. Eine Geschichteschreibung, die auf Verwertung der Enthüllungen des Feldherrn über das Wesen und Wirken der überstaatlichen Mächte verzichtet, spricht sich ihr Urteil selbst. Von anfechtbaren Darstellungen aus mittelalterlicher Zeit abgesehen, genügt das Verschweigen von Roms Beteiligung an der Revolutionierung 1918 und den ganzen Nachkriegsverhältnissen in Deutschland neben vielen ähnlichen Einseitigkeiten, um das Werk als höchst bedenklich zu erkennen. Die einseitige Betonung jüdischer Einwirkungen durch den Marxismus ist wahrlich nicht geeignet, unserem Volke die geschichtlich vollständige Erfahrung zu vermitteln, die es so bitter nötig hat, um für die Zukunft in klarer Abwehr aller Feinde sein uns heiliges unsterbliches Leben erhalten zu können. Ilse Wentzel.

Dr. Schmidt-Gibichenfels: **Die Kunst der richtigen Währung und Geldversorgung.** Eine neue Lösung des Grundproblems der Wirtschaft. Teut-Verlag Fritz Theuring, Halle/S.

Der Verfasser ist sich über die Bedeutung des Index als Barometer für die Preisentwicklung und als Kompaß für die Steuerung der Währung nicht klar. Er glaubt anscheinend, die Stabilisierung der Warendurchschnittspreise mit Hilfe des Index solle eine Bindung der Geldeinheit an einen festen Durchschnittspreisstand gewisser Waren etwa so bezwecken, wie man früher der Geldeinheit einen bestimmten Goldgehalt beimaß. Dieser Irrtum verführt ihn zu dem Vorschlage, eine „Richtware" in Gestalt des Getreides einzuführen, deren Preis planwirtschaftlich durch An- und Verkauf und Speicherung durch ein „Währungsamt" mit Hilfe von Zwischenhändlern - wörtlich - „elastisch" stabilisiert werden soll. Die Elastizität gestattet nach dem Vorschlage noch Preisschwankungen der Richtware bis 16%! Darüber hinaus soll bei „unerträglichen" und „überkonjunkturellen" Preisschwankungen der Richtware - von den übrigen Warenpreisen spricht der Verfasser nicht - mit Hilfe der Geldmengenregulierung eingegriffen werden. Den Zins hält er „für nötig und wünschenswert". Seine Bedeutung für die Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes ist ihm ebenso unbekannt, wie die Möglichkeit zur Hamsterung, die er als „potentielle Kaufkraft" bezeichnet.

Das Ganze ist eine Mischung von Planwirtschaft an der Richtware und roher Quantitätstheorie. Es ist in jedem Betrachte unzulänglich. Es ist notwendig, das klar auszusprechen, weil derartige Erzeugnisse dazu führen, daß die wertvollsten Arbeiten, die ausgetretene Pfade verlassen, mit ihnen verwechselt werden. Fr. Faßhauer.

Antworten der Schriftleitung

Koberwitz. — Außer der Christengemeinschaft des Pfarrers Rittelmeyer und einzelnen unheilbar induziert irren „Steinerianern" blieb in Deutschland noch eine Erbschaft der staatlich verbotenen Anthroposophie übrig: die „biologisch-dynamische Düngung". Wir haben diesen Schwindel schon vor Jahren geprüft und abgelehnt. Jetzt aber wurde die „biologisch-dynamische Düngung" von Staats wegen wissenschaftlich geprüft und untersucht. Das Ergebnis lautet nach dem Bericht des Vorstehers der staatlichen Versuchstätigkeit in Pflanzenkultur zusammenfassend wie folgt:

„Die Versuche der staatlichen Versuchsstation hatten ausschließlich den Zweck, zu untersuchen, ob der Zusatz von biologisch-dynamischen Präparaten einen Einfluß auf die Umsetzung des Stallmistes und dessen Wirkung im Boden hat.

Die Ergebnisse haben gezeigt, daß bei diesen Versuchen kein Unterschied bei der Umsetzung des Stallmistes und dessen Wirkung nachgewiesen werden konnte - auf alle Fälle kein Unterschied, den man gewichtsmäßig mit allgemeinen chemischen Analysen oder durch Backversuche nachweisen kann.

Die örtlichen Versuche, ausgeführt in Praesto Amts Landboforeninger in den Jahren 1933-35, geben ziemlich gleiche Ergebnisse. Die biologisch-dynamische Behandlung des Stallmistes und der Pflanzen hat keinen Einfluß auf die Höhe des Ertrages ausgeübt."

Damit sollte auch diese „Erfindung" Steiners erledigt sein. Aber die Dummen werden leider nicht alle.

Tutzing. — Also in der 11-Uhr-Predigt am 6. 6. hat Pfarrer S. gegen den Feldherrn gehetzt. Seine Ausführungen sind dahin verstanden, daß in Moskau viele tausende Broschüren Ludendorffs verbreitet würden, die nach dessen Grundsätzen - im Sinne der Gottlosenbewegung - geschrieben seien. Uns überrascht nichts mehr. Wir begrüßen es nur, daß römischgläubige Tutzinger sich doch hierüber erregt haben. Niemand betont Gott im Weltall schärfer als der Feldherr und seine Gattin, auch wenn sie Jahweh ablehnen, aber Pfarrer S. scheint das alles nicht gelesen zu haben. Er stützt sich in seiner Hetze auf Angaben päpstlicher Blätter in Rom, die Ähnliches brachten, um den Feldherrn und seine Gattin niederträchtig zu verdächtigen. Der römische Papst ist auch hierfür verantwortlich. Wie kommt er dazu, seine Beamten immer wieder gegen freie Deutsche hetzen zu lassen.

Oranienburg. — Auf der dortigen Versammlung des R.D.O. wurde ausgesprochen, daß der Nachwuchs des Offizierkorps in „christlicher Tradition" erzogen werden müsse. Nichts ist schlimmer, wie die christliche Verknöcherung alter Offiziere, die in christlicher Verblödung gewiß Jahweh noch inbrünstig danken, daß er uns den Krieg verlieren ließ. Seine Hinterleute haben ja das Nötige dazu getan. Aber davon ahnen christlich suggerierte alte Offiziere nichts! L.

Berlin. — Vielen Dank für die übersandte Einladung zu dem Kreiskirchentag der „Deutschen Christen", Gau Gr. Berlin, mit der bezeichnenden und ganz bestimmte Absichten verratenden Fassung der Ankündigung eines Vortrages von Fabrikdirektor Oskar Dillinger über: „Deutsches Christentum siegt über Judentum, Katholizismus, Bolschewismus und Ludendorffs Deutsche Gotteserkenntnis".

Wenn jemand einen Vortrag ankündigt und noch nicht einmal die richtige Bezeichnung des Stoffes, über welchen er sprechen will, kennt, so können Sie sich denken, welche „Kenntnis" solcher „Vortrag" dann enthüllt! Sie sehen wieder an diesem Fall, wie gearbeitet wird. Man sollte annehmen, falls sich jemand anmaßt über Deutsche Gotterkenntnis zu sprechen, er zum mindesten weiß, daß es nicht Deutsche Gott e s erkenntnis heißt. Der Herr Fabrikdirektor hat also demnach keine blasse Ahnung; aber wenn ihm sein Beruf nicht die Zeit gewährt, sich über Deutsche Gotterkenntnis ausreichend zu unterrichten, so soll er lieber schweigen. Sonst kommt man nämlich zu recht eigenartigen Schlußfolgerungen!

Weimar. — Freilich ist es beachtlich, daß bei der diesjährigen Tagung der Goethegesellschaft zu deren Ehren gerade „Maria Stuart" angesetzt wurde. Sie wissen doch wohl, was A. W. Schlegel, um Schiller herabzusetzen, von Goethes Äußerungen ausgeplaudert hat? Schlegel erzählte: „Goethe behandelte den kränklichen, (!) oft launischen Dichter" (Schiller), „wie ein zärtlicher Liebhaber, tat ihm alles zu Gefallen, schonte ihn und sorgte für die Aufführung seiner Trauerspiele. Doch manchmal brach Goethes kräftige Natur durch, und einmal, als eben die ‚Maria Stuart' bei Schiller besprochen war, rief Goethe beim Nachhausegehen: ‚Mich soll nur wundern, was das Publikum sagen wird, wenn die beiden Huren zusammenkommen und sich ihre Abenteuren vorwerfen'." („Goethe u. die Brüder Grimm" von Reinhold Steig, Berlin 1892, S. 209 und „Goethe i. Gespräch" Leipzig 1907.) Immerhin ganz interessant, Goethes Meinung über dieses Schauspiel zu kennen, nicht wahr? Ob diese Meinung ihres Meisters von der „Goethe-Gesellschaft" geteilt wird, wissen wir nicht.

Karlsruhe. — Selbstverständlich gehört auch das Pendeln zu okkulten Übungen und ist demnach strikt abzulehnen.

3. 7. 1866 - Schlacht bei Königgrätz

Die Reichsprofessoren-Versammlung in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. hatte das Sehnen des Deutschen Volkes nach Einheit nicht erfüllt, aber jenen jüdisch-freimaurerischen Liberalismus geboren. Bismarcks Einfluß in der preußischen Regierung zeigte bald, daß sich dieser Liberalismus ihm gegenüber nicht durchzusetzen vermochte. Der Jude Lassalle begann daher die volkszerstörenden Lehren des Marxismus zu verkünden. Aber auch die römische Kirche begann ihren Kampf gegen die aufstrebende preußische Macht und deren Vorherrschaft in Deutschland. Nachdem Schleswig-Holstein durch den gemeinsamen Feldzug Österreichs und Preußens von der dänischen Herrschaft befreit worden waren, entwickelte sich bald eine „Schleswig-Holsteinische Frage", in der sich der Gegensatz zwischen dem römisch-habsburgischen Österreich und Preußen ergab. Während Österreich das eine Schwert des Papstes war, gelang es durch den jesuitischen Einfluß auf die Kaiserin Eugenie, Napoleon III. für Rom zu gewinnen. Als sich im Winter 1865/66 Liberale und Römlinge dafür einsetzten, aus Schleswig-Holstein einen weiteren Deutschen Kleinstaat zu machen, rückte die Auseinandersetzung zwischen Preußen und dem römischen Österreich in greifbare Nähe. Am 28. 2. 1866 tagte in Berlin, unter Zuziehung des Feldherrn Moltke, ein Kronrat, während am 10. 3. ein „Marschallsrat" in Wien stattfand. Am 3. 5. hielt Thiers in der französischen Kammer eine flammende Rede gegen „den Ehrgeiz Preußens, der den europäischen Frieden bedrohe". Napoleon III. glaubte wohl kaum, daß Preußen es wagen würde, einen Feldzug gegen Österreich zu führen, denn er hatte sich bezeichnenderweise vertraulich geäußert, „Bismarck sei ein Narr". Es ist nicht zu verkennen, daß Preußen einer gewaltigen Macht gegenüberstand, denn dem römischen Österreich schlossen sich, soweit der klerikale Einfluß in Deutschland reichte, auch verschiedene Deutsche Staaten, besonders die Süddeutschen, sowie Sachsen und Hannover an. Dann war es durchaus wahrscheinlich, daß Frankreich auf seiten Österreichs militärisch eingreifen würde, wie es dann 4 Jahre später auch geschah. Rom glaubte also entsprechend gerüstet zu sein, und niemand zweifelte an der Niederlage Preußens. In der Württembergischen Abgeordnetenkammer rief dann auch Herr Varnbühler am Vorabend des Krieges den Preußen triumphierend ein „vae victis" (wehe den Besiegten!) zu. Wie ernst dieser Zuruf gemeint war, zeigen die Enthüllungen des Pfarrers Maurer über die Hetze der römischen Priester, welche der Feldherr Erich Ludendorff durch die Schrift „Geplanter Ketzermord i. J. 1866" bekanntgemacht hat. Der Feldherr schreibt im Vorwort zu dieser Schrift: „Der Krieg von 1866 zwischen Preußen unter dem protestantischen Hohenzollernhaus auf der einen, Österreich-Ungarn und den süddeutschen Staaten unter Führung des katholischen Hauses Habsburg auf der anderen Seite sollte die Absichten Roms und namentlich des Jesuitengenerals Beckx fördern, Preußen entscheidend schwächen und dem Protestantismus in Deutschland einen tödlichen Schlag versetzen. Für den Fall des österreichischen Sieges war überdies ein großes Blutbad unter der protestantischen Bevölkerung Süddeutschlands und am Rhein vorgesehen." Die schnelle und geniale Durchführung des Feldzuges von 1866 durch den Feldherrn Moltke, der mit dem entscheidenden Sieg bei Königgrätz endete, hat allen römischen Plänen und Absichten ein jähes Ende bereitet. Darüber hinaus, gab der siegreiche Abschluß des kurzen Feldzuges Bismarck Gelegenheit, das Einigungwerk Deutschlands einzuleiten. Es ist dabei zu beklagen, daß mit dem Ausscheiden Österreichs aus den Deutschen Angelegenheiten die unter römischer Herrschaft stehenden Deutschen Österreichs auf diese Weise dem Reich verloren gingen. Zum ersten Male zeigte sich die gewaltige und überragende Feldherrngröße Moltkes, der den Feldzug unbeirrbar von vielen Einflüsterungen in der Nähe des Königs, nach seinem Willen durchführte.

„Die Welt geht unter" rief der Kardinalstaatssekretär Antonelli schreckensvoll, als die Donnerbotschaft von dem preußischen Sieg bei Königgrätz an die Mauern des Vatikans schlug. Einige Jahre später war Frankreich willig gemacht, die jesuitischen Ziele zu verfechten, und die aufgehetzten blinden Massen schrien tobend „à Berlin". Aber auch dieser Schlag war vergebens und brachte dem römischen Papst eine noch größere Enttäuschung, nämlich das einige Deutsche Reich. Jetzt blieb nur noch eine Möglichkeit Deutschland zu treffen, und der römische Nuntius hatte diese bereits s. Zt. deutlich ausgesprochen, indem er sagte: „Uns kann nur die Revolution helfen." Zu diesem Zwecke verbanden sich Römlinge und Marxisten, die sich dann i. J. 1918, nach dem Zusammenbruch Deutschlands in dieser lange vorbereiteten Revolution, um den Ruhm stritten, sie gemacht zu haben. Lö.

Verantwortlicher Schriftleiter: Walter Löhde. Für Anzeigen und Bilder verantwortl. Hanno v. Kemnitz. Beide München 19, Romanstr. 7. D. A. 1. Vj. über 73 500. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste Nr. 5 gültig. Rotationsdruck bei Kunst im Druck, Müller & Co., München. Alle den Inhalt der Zeitschrift betreffenden Fragen und Einsendungen sind an Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19, Romanstr. 7, Abt. Schriftleitung, zu richten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bücher, Bilder u. dgl. wird keine Gewähr geleistet. Fernruf der Schriftleitung: München 66 2 64.